

Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

und Zeitung

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Ersteinst: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik od. sonstiger irgend welcher Störung d. Betriebes der Zeitung oder der Besondereinstellungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Wiederholung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Wöchentl. — 55 Gold-Mark bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentl. — 50 Gold-Mark; durch die Post monatlich M 2 50 freibleibend.

Anzeigen-Grundzahlen in Goldmark: Die sechsmal gespaltene Beizeile (Moffe's Zeilenmesser 14) M — 20, im Bezirke der Amtshauptmannschaft M — 15. Amtliche Zeile M — 60 und M — 45; Reklame M — 50. Tabellarischer Satz 50 Prozent Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigen gebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. — Briefkurs vom Zahlungstermin: Tag der Rechnung. — Familien-Anzeigen nach ermäßigtem Tarif

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Wichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.
Verlagsschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Druck und Verlag von E. S. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 65

Sonnabend, den 31. Mai 1924

76. Jahrgang

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Zweigstelle Pulsnitz

Rentenmark - Konten

Wir verzinsen Rentenmark - Spareinlagen

ab 15. Mai 1924 wie folgt:

10 % p. a. bei täglicher Verfügung

15 % - - - 15 tägiger Kündigung

20 % - - - 3 monatlicher Kündigung

Bei längerer Kündigungsfrist Zinssätze nach Vereinbarung.

Größere Beträge auf Wunsch mit Wertsicherung auf Dollar-Basis. — Laufende Konten provisionsfrei.

Pulsnitzer Bank

e. G. m. b. H.

Pulsnitz und Ohorn

Amtlicher Teil.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß anstelle des in den Ruhestand übergetretenen 1 stellvertretenden Standesbeamten, des Herrn Direktor Ernst Böllner, der Oberstadtschreiber

Herr Paul Oscar Hildner

als 1. stellvertretender Standesbeamter und der Kassenspezialist

Herr Fritz Arthur Dutschmann

als 2. stellvertretender Standesbeamter von der Kreisauptmannschaft Bauken bestellt und vom unterzeichneten Stadtrat in Pflicht genommen worden sind.

Pulsnitz, am 28. Mai 1924.

Der Rat der Stadt.

Kannegießer, Bürgermeister.

Ladeneschluß.

Offene Verkaufsstellen — Apotheken ausgenommen — haben nach wie vor abends 7 Uhr für den geschäftlichen Verkehr geschlossen zu sein, sofern nicht besondere Tage für längeres Offenhalten freigegeben sind.

Zumiderhandlungen, die in letzter Zeit wiederholt beobachtet worden sind, werden künftighin bestraft.

Pulsnitz, den 31. Mai 1924.

Der Stadtrat.

Polizeiamt.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Mittwoch, den 4. Juni 1924, abends 1/2 8 Uhr

im großen Sitzungssaale des Rathauses. — Tagesordnung hängt in der Rathausflur zur Einsichtnahme aus.

Pulsnitz, den 31. Mai 1924.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Walther Hier.

Das Wichtigste.

Die Verhandlungen des bisherigen Reichskanzlers Dr. Marx wegen der Regierungs-Neubildung die sich augenscheinlich schwierig gestalten, hatten noch kein Ergebnis.

Der deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Wallraf ist nach einer Stichwahl zum Reichstagspräsidenten gewählt worden.

Die Deutsche Volkspartei hat den Antrag eingebracht, Schwarz-weiß rot wieder zu den Reichsfarben werden zu lassen.

Da der Geschäftsausschuss einen Teil seiner Beratungen bereits abgeschlossen hat, wird das Reichstagsplenum voraussichtlich zum Montag oder Dienstag zusammenberufen werden.

Der preußische Minister des Innern hat, wie wir erfahren, in der Frage des allgemeinen Preisabbaus neue Instruktionen an die Polizeibehörden erlassen, die eine aktive Unterstützung des Preisabbaus durch vermehrte Kontrolltätigkeit im Groß- und Kleinhandel anordnen. Die laufende Woche hat bisher in Berlin wesentliche Preisrückgänge gebracht, u. a. für Textilien bis 20 Prozent.

Die von der Vorkonferenz fertigestellte Note über die Militärkontrolle ist im Laufe der Nacht zum Freitag in Berlin eingetroffen.

Im Streik im Ruhrkohlenrevier ist der Schiedspruch vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Der neue Schiedspruch im Ruhrbergbau wurde von der Arbeitgeberseite abgelehnt.

Beim Streik in der sächsischen Landwirtschaft ist die technische Nothilfe zur Zeit auf 9 Gütern mit 120 Mann eingesetzt. Weitere Eingriffe der Nothilfe bei diesem Auslande stehen unmittelbar bevor.

Paul Cambon ist vorgestern in Paris im Alter von 51 Jahren gestorben.

Nach einer amtlichen Veröffentlichung hat die Zahl der Arbeitslosen in England seit Anfang dieses Jahres um 267 623 abgenommen.

Nach Meldungen aus Moskau sieht es an der beharabischen Grenze, wo fast die ganze russische Armee zusammengezogen ist, recht kriegerisch aus.

Havass meldet aus Daka, daß ganz Japan vom Streikfieber heimgesucht sei.

Das Deutsche Rote Kreuz ist auf der Generalversammlung der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Paris in den Gouvernementsrat, das oberste Verwaltungsorgan der Liga, gewählt worden.

Nach einer amtlichen Statistik verfügt Frankreich zurzeit über 106 Flugzeuggeschwader in Frankreich und im besetzten Gebiet und über 20 in Algier, Marokko und im nahen Osten.

Das Ringen um die Form.

Die Deutsche Regierungsbildung ist ein Akt, bei welchem der Zuschauer am besten jede Kalkulation beiseite läßt und sich dafür mit einem starken Panzer von Geduld rüstet. Am 16. Mai lag das amtliche Wahlergebnis vom 4. Mai vor und 14 Tage später sind wir immer noch ohne die neue Regierung welche Autorität und Tatkraft zur Schaffung einer endgültigen

Reparationslösung besitzen soll. Da kann es nicht ausbleiben, daß die Teilnahme des Volkes an der Regierungsbildung erluliet und daß es immer mehr als ein Vorterteispiel empfunden wird, wer nun endlich den ersten Platz am Regierungstisch des Reichsparlamentes einnehmen wird und welche Parteien mehr oder minder undebingt die Politik des neuen Kabinetts zu unterstützen bereit sind. Das sachlich Notwendige stand schon unmittelbar nach den Wahlen fest: Unser Volk will in seiner Mehrheit Entgegenkommen gegenüber den Gläubigerstaaten zeigen, ohne nochmals gegen die Gebote der Vernunft und der Aufrichtigkeit zu verstoßen. Die Idee des „Bürgerblocks“ war im Grunde nichts anderes als die Erkenntnis, daß ein Rettungsprogramm nur dann Aussicht auf reibungslose Abwicklung hat, wenn alle bedeutenden deutschen Wirtschaftskräfte ihm zu dienen bereit sind.

Die schmeichelhafte Aufmerksamkeit, welche das Ausland der deutschen Regierungsbildung schenkt, beweist immer wieder, daß man in Deutschland eine R. r. n. g. - Bewegung fürchtet. Der Grund für diese Sorge ist natürlich schlechtes Gewissen. Es wäre aber töricht, wenn wir es uns zur Aufgabe machen würden, ängstlich jeden Anlaß zu neuem, unbegründeten Argwohn hintanzubalen. Gätten wir z. B. die albernen Bedenken gewisser französischer und auch englischer Kreise vorher in Rechnung stellen und auf die Anwendung des Grundgesetzes verzichten sollen, daß die stärkste Fraktion des Parlaments den Präsidenten stellt? Es ist kaum noch parlamentarisch zu qualifizieren, wenn selbst in „gemäßigten“ französischen Kreisen die Wahl des deutsch-nationalen Wallraf zum Reichstagspräsidenten als eine Gefahr und als ein Beweis für das Vorherrschende nationalistischer Strömungen in Deutschland angesehen wird. Wie werden sich die berufsmäßig Entrüsteten drüben erst aufregen, wenn ein paar Deutsch-nationale in ein Reichskabinett eintreten sollten. Wir tun gut daran, dies hysterische Echo, welches jeder Bürgerblock Kombination aus den Verbandsländern entgegenklingt, unerschütterliche Ruhe entgegenzusetzen. Die Nervosität selbst Gemäßigter in Frankreich und England ist schließlich auch ein Zeichen dafür, daß wir zuviel nach dem Mienenenspiel Fremder geschickt und dabei die populäre Sicherheit für unsere eigenen Angelegenheiten verloren haben.

Es wird sehr schwer sein, eine feste parlamentarische Mehrheit und eine auf ihr fußende Mehrheitsregierung zustande zu bringen. An den beiden größten

Parteien, deren Mehrheit ernstlich nach einer praktischen Reparationslösung strebt, zerren von den Flügeln her andere Parteien, welche nicht einmal in eine Erörterung des Sachverständigenplanes eintreten wollen. Da sich weder der Geist der kommenden französischen Regierung, noch die Lebensdauer des britischen Kabinetts Mac Donald noch auch das politische Stärkeverhältnis der angelsächsischen Mächte gegenüber dem französisch-belgisch-südslavischen Block vorher erkennen läßt, bedeutet die Haltung der Reichstagsparteien zum Gutachten immer ein Risiko für die, durch deren „ja“ oder „nein“ das Schicksal des großen Lösungsversuches bestimmt wird. Es darf aber doch nicht übersehen werden, daß die Behandlung und Entscheidung der Reparationsfrage nur eins unter den großen politischen und wirtschaftlichen Problemen ist, die durch das neue Reichskabinett vorwärts gebracht werden sollen, — allerdings das wichtigste und zeitlich das erste. Unsere Zukunft wird ganz wesentlich davon abhängen, wie wir unser Schicksal zu meistern verstehen, und zwar direkt und indirekt. Im Lager unserer Gläubiger bildet sich — trotz der herzlichen Briefe, die Poincaré und Mac Donald ausgetauscht haben, — immer mehr ein Gegensatz heraus, der zur Spaltung in zwei Lager führt. Trotz aller Öffentlichkeit zur Schau getragenen Harmonie und Einigkeit in der Beurteilung in der Reparationsfrage ist doch un schwer zu erkennen, daß ein Teil unserer Gläubiger die wiedererklärende deutsche Finanz- und Wirtschaftskraft auch noch auf anderen Schaulägen, — und sogar am liebsten dort — wirken sehen möchte, als gerade auf dem bisher erschlossenen Weltmarkt. Das angelsächsische Kapital würde viel reichlicher und bereitwilliger nach Deutschland strömen, wenn die Aussicht bestünde, daß wir nach Osten hin wirtschaftliche Pionierarbeit leisten würden. Solange das deutsche Volk um die Form seiner Regierung ringt, erkennen weder Frankreich einen klaren Willen in der Reparationsfrage, noch die angelsächsischen Völker eine über die Obergrenze Deutschlands und Europas hinaus zielende Wirtschaftsinitiative. „Den Teufel spürt das Böllchen nicht, bevor er es am Kragen hätte“ könnte man frei nach Goethe in bezug auf das deutsche Parlament zitieren, das nicht erkennen will, wie die Unfähigkeit zur Regierungsbildung bösen Mächten Gewalt über unsere Zukunft gibt.



Derftliche und fächfifche Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Kirchgemeinde: Sonntag.) Die Feier des diesjährigen Kirchgemeindetages, der auf den vergangenen Sonntag Rogate, den 25. Mai festgelegt war, wurde am vorhergehenden Sonnabend Abend mit einer andachtsvollen, stimmungschönen Abendmahlsfeier auf dem festlich beleuchteten und frühlingsprächtlich geschmückten Altarplatz eingeleitet. Kirchgemeindevorstellung und Gemeindeglieder hatten sich mit ihren Angehörigen zur communio, zur innerster Gemeinschaft hier zusammengefunden. Es war die rechte, würdige Vorbereitung der Tagung, ja vielleicht ihr Höhepunkt überhaupt. — Nachdem am Sonntag vormittag nur eine kurze Morgenandacht stattgefunden hatte, wurde am Nachmittag die Hauptversammlung selbst abgehalten. Leider war das Gotteshaus nur sehr schwach besucht. Der Kirchgemeindefesttag hat ein sicheres Ergebnis gebracht, wir haben keine Gemeinde. Umso treuer müssen die Getreuen am Werke stehen, umso fleißiger alle, die Mithelfer sind und sein wollen, die Hände regen zur Arbeit und zum Gebet. Nach der ersten, zur Verantwortung aufrufenden, geistesmächtigen Predigt des Herrn Pfarrers Schulze gab dieser den allgemeinen kirchlichen Jahresbericht, dem sich die Berichte der Ausschüsse, erstattet durch die einzelnen Vorsitzenden, anschlossen. Als Gesamteindruck ergab sich, daß rege und vorwärtsdrängend gearbeitet worden ist, daß aber auch von Seiten der Gemeinde Verständnis und Mitgehen in noch viel größerem Maße gewonnen werden muß, soll alles Wollen und Tun sein gutes Ziel erreichen. Eine Aussprache unterstrich einzelne Punkte, z. B. die Notwendigkeit der Wahrung der Würdigkeit des Friedhofes bei Begräbnissen, der Erneuerungsbau unserer Kirchenheizung, die Aenderung unserer gegenwärtigen Konfirmationspraxis u. a. m. Als Beauftragter berichtete dann Herr Oberlehrer Bartusch über die Einführung einer neuen Bauderordnung. Den wohlbegründeten Vorschlägen der Kirchgemeindevorstellung sprach die Versammlung ihre Genehmigung aus. Nach der nächsten Sitzung der Kirchgemeindevorstellung wird über die vorzunehmenden Aenderungen an dieser Stelle berichtet werden. Kurz nach 6 Uhr fand die Versammlung in einem allgemeinen Gesang ihren Ausklang. Möchte sie mit all ihren Beratungen und Beschlüssen unserer Gemeinde zum Segen sein und Gott zur Ehre!

Pulsnitz. (Unwetter.) Der Himmelfahrtstag brachte uns Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag, der in Gärten und Feldern viel Schaden anrichtete.

Pulsnitz. (Mütterberatung.) Die nächste Mütterberatungssprechstunde in Pulsnitz findet ausnahmsweise am 3. Juni 1924 nachmittags 3 Uhr im Rathaus — 1 Treppe — statt.

Pulsnitz. (Der Westlausitzer Verband Gabelsberger) tagte am Himmelfahrtstage in Sohland. Gegen 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Stadtbuchhalterdirektor Bachmann in Bauken, die Vertreterversammlung. Seinen Begrüßungsworten folgte der Willkommengruß des Vorsitzenden des Sohlander Vereins. Herr Bachmann wies zunächst auf die Geschäftsstenographenprüfung bei der Handelskammer Zittau hin und forderte zu recht zahlreicher Beteiligung auf. Beschlüssen wurde, die Handelskammer zu ersuchen, die Prüfungen Ostern und Michaels abzuhalten und bei Bedarf noch weitere Termine für die Prüfung festzusetzen, sowie den Industriellen anheim zu geben, die geprüften Leute durch besondere Zulagen auszuzeichnen. Herr Ohnesorge in Bauken gab nunmehr einen Bericht über die Frühjahrstagung des Lausitzer Verbandes in Görlitz und über das dabei abgehaltene Preis schreiben, an dem sich über 400 Personen beteiligten und das ein Zeugnis für die Leistungsfähigkeit des Gabelsbergerschen Systems ablegte. Ganz besonders lobend erwähnte er, daß die beiden Mitglieder des Pulsnitzer Vereins, Fräulein Köstle und Herr Franke in der höchsten Abteilung von 260 Silben in der Minute dort preiswürdige Arbeiten geleistet haben. Der Schriftführer gab in seinem Jahresbericht noch ein Bild von den Schwierigkeiten, die der Verband im vorigen Jahre durchgemacht hat. Von Prüfung des Kassensberichts für 1923 sieht die Vertreterversammlung ab. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt, als Ort der diesjährigen Herbsttagung Elstra bestimmt. Bei den beschränkten Mitteln zeichneten der Verband und die einzelnen Vereine kleine Beträge für eine Spende zum 65. Geburtstag des durch den Beamtenabbau mitbetroffenen hochverehrten Herrn Regierungsrats Professor Ahnert in Dresden. Der Verbandsbeitrag für 1924 beträgt für jedes Stenographielundige Mitglied 15 Pf. Auf den Antrag des Vereins Bauken beschloßen die Vertreter die versuchsweise Einführung von Hausaufgaben für schöne und richtige Verlehrschrift, obwohl der Pulsnitzer Vertreter ausführte, daß die Ausbildung der Mitglieder in dieser Richtung Sache des Unterrichtsleiters im Verein sei. Die in der Vertreterversammlung nicht beteiligten Mitglieder unternahmen Ausflüge nach dem Friedrich August-Turm oder nach der Grenzschänke. Trotzdem die Verbandsversammlung infolge der schlechten Zugverbindung von Bauken nach Sohland nicht allzu stark besucht war, vereinigten sich gegen 1 Uhr doch noch gegen 80 Personen zum Wett schreiben in der

Gerhard Hauptmann-Schule. Die Gemeinde Sohland hatte 100 M für Ehrenpreise gestiftet, desgleichen ein Sohlander Kaufmann 20 M, ein anderer 1 m Holz und nicht zuletzt der Verein Sohland einen Ehrenpreis in Gestalt eines Briefbeschwerers aus heimischem Gestein, eine eingehauene Widmung mit vergoldeten Buchstaben tragend, für die beste Arbeit in der höchsten Abteilung. Den Vereinen Pulsnitz und Ohorn wurden folgende Preise zuerkannt: Abteilung 80 Silben: 2 Preise: Billy Sinde, Pulsnitz M. S., Edmund Kaufelt, Gerhard Osterma, Ohorn; Abteilung 100 Silben: 1. Preise: Lotte Walter, Pulsnitz, Ella Fischer, Ohorn; Abteilung 120 Silben: 1. Preise: Suse Küßel, Pulsnitz, Johannes Höfgen, Ohorn; Abteilung 160 Silben: 2 Preise: Gertrud Haridorf, Johanna Bezold, Pulsnitz; Abteilung 260 Silben: 1. Preise: Margarete Köstle, Otto Franke, Pulsnitz. Die Gelder der Ehrenpreise werden zu Bacherpremiolen verwendet und diese den Preisträgern in der Herbstversammlung ausgehändigt. Das gestiftete Holz erhielt nach Wunsch des Sohlander Vereins ein dortiges Mitglied. Der vom Verein Sohland gestiftete Ehrenpreis für die beste Arbeit in der höchsten Abteilung wurde Fräulein Margarete Köstle mit anerkennenden Worten überreicht. Auf zu neuer Arbeit für das große Preis schreiben des Landesverbandes anlässlich der 64. Hauptversammlung am 14. bis 16. Juni 1924 in Böbau und nicht minder schon jetzt für den großen Wettkampf im Deutschen Stenographentag Gabelsberger im nächsten Jahre in Mänschen.

Pulsnitz. (Eisenbahn-Fahrplan.) Der 1. Juni bringt einen neuen Fahrplan mit einigen Minutenänderungen. Der Nachmittagszug nach Arnsdorf verkehrt bereits 4 Uhr 11, der Abendzug 10 Uhr 34. Der Sonnabend-Mittagszug nach Ramenz verkehrt 2 Uhr 3, der Nachmittagszug 4 Uhr 48, der Nachtzug 12 Uhr 29. Der vollständige Fahrplan erscheint in der nächsten Nummer.

Pulsnitz. (Der Sonatabend) der Herren Bormann und Bach brachte den Zuhörern einen ungetrübten Kunstgenuss. Die Ausführungen waren von Begeisterung für ihre hohe Aufgabe erfüllt und ihre Wärme und Hingabe übertrug sich auf die anhängig Lauschenden. Die Wirkung der vorgeführten Werke, besonders der beiden ihrem Charakter nach verwandten Mozartschen und Beethovenschen Sonaten (man könnte sie beide Frühlingssonaten nennen), war groß. Paul Bormann hat sich seit seinem letzten Auftreten bedeutend künstlerisch vervollkommen. Seinem rastlosen Streben ist es zu danken, daß in Pulsnitz zum erstenmale ein Sonatabend stattfinden konnte. In Herrn Bach hatte er einen gleichgesinnten Partner, einen im Technischen und im Ausdruck vorzüglichen Klavierpieler gefunden. Die Ausführungen bewiesen, daß auch in unserer Zeit der Genußsucht und des Jasses Empfängliche im Reiche der Schönheit, der Musik, Erhebung von den Widerwärtigkeiten des Lebens finden können. Den beiden einheimischen jungen Musikern gebührt für ihre künstlerische Tat ein herzlicher Dank.

(Wetterbericht) vom 30. Mai früh: Vom Süden Europas sind Tiefdruckgebiete herangezogen, in und an denen warme Luftmassen zum Aufsteigen gebracht werden, wodurch Gewitter entstehen, wie solche schon gestern veranlaßt wurden. Dieselben werden sich Freitag und Sonnabend wiederholen, dann wird mit wachsendem Einfluß hohen Drucks die Gewittertätigkeit abnehmen und es vorübergehend kühl werden.

(Die Umzüge der Schützengesellschaften.) Der Bundesvorstand des Sächsischen Wettinischützenbundes schreibt: Bekanntlich war durch sächsische und Reichsverordnungen verboten worden, daß auch Schützengesellschaften ihre üblichen Umzüge bei Schützenfesten abhalten. Das Ministerium des Innern hat sich mit Rücksicht darauf, daß diese Umzüge von altersher fast überall die Einleitung der Schützenfeste bedeuten und daß den damit verbundenen Volksfesten wesentlicher Abbruch bereitet wird, wenn sie unterbleiben, bereit erklärt, Ausnahmen für derartige Umzüge zu bewilligen, eventuell sogar zu gestatten, daß die bei Schützengesellschaften üblichen Waffen mitgeführt werden dürfen. Das Recht, diese Ausnahmen zu bewilligen, hat das Ministerium den Amtshauptmannschaften, den Stadträten der Städte mit revidierter Städteordnung, in Dresden, Leipzig, Chemnitz und Plauen den Polizeibehörden übertragen. Die Ausnahme kann auch dann bewilligt werden, wenn sie vom Ministerium bereits abgelehnt worden war. Das Ministerium hat sich damit den Dank weiter Bevölkerungskreise verdient, denn nicht nur die Schützen, sondern auch die mit deren Festlichkeiten in Verbindung stehenden Gewerbetreibenden, Bieranten, Schaulustler, Musiker usw. waren von dem Verbot in schwerster Weise getroffen.

(Betrifft Straßenperrung.) Wegen Ausführung von Reuschüttungsarbeiten wird die Straße Spremberg—Dresden von Station 22,0 bis 22,6 (bei den Ziegeleien zwischen Hoyerwerda und Bernsdorf) von sofort ab bis auf weiteres für den Lastkraftwagenverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über Wittgenau verwießen.

(Wann öffnet die Eisenbahn die Schalter?) Ueber den Verkehr an den Schaltern der Eisenbahn bringen Aenderungen der Verkehrs-

ordnung neue Bestimmungen. Die Fahrkartenschalter sind auf Stationen mit geringem Verkehr mindestens 1/4, auf solchen mit mittlerem Verkehr 1/2, mit großem Verkehr mindestens 1 Stunde vor der Abfahrt offen zu halten, die Warteräume bei geringem Verkehr mindestens 1/2, bei größerem 1 Stunde vor Abfahrt zu öffnen. Das Reisegepäck ist bei der Abfertigungsstelle innerhalb der Zeit abzuliefern, wie sie für die Lösung der Fahrkarten festgelegt ist. Die Annahme von Gepäck kann abgelehnt werden, das nicht spätestens 15 Minuten, auf Stationen, wo der Fahrkartenschalter erst 1/2 Stunde vor der Abfahrtszeit geöffnet wird, nicht spätestens 10 Minuten vor Abgang des Zuges aufgeliefert wird. Der Tarif muß einheitlich bestimmen, ob bei der Auflieferung des Gepäcks die Fahrkarte vorzuzeigen ist.

(Die Mütterberatung) in Großnaundorf findet am Freitag, den 6. Juni 1924 nachmittags 3 Uhr in Böttner's Gasthof statt. Arzt wird anwesend sein. — Die Mütterberatung in Obersteina findet am Freitag, den 6. Juni 1924 nachmittags 3 Uhr in der Schule statt. Arzt wird anwesend sein.

(Turnverein.) Wie bereits in der letzten Nummer bekanntgegeben, bezieht die Spielabteilung des Turnvereins Ohorn am Sonnabend, den 31. Mai sowie am Sonntag, den 1. Juni ihr 10jähriges Bestehen. Es sind Plakettenwettkämpfe geplant. Am Sonnabend finden von 5—1/2 Uhr Faustballspiele statt, während am Sonntag von früh 7 Uhr bis nachmittag 6 Uhr fremde und Ohorner Mannschaften ihre Kräfte in Faust- und Schlagball, sowie Bar- und Stofflauf messen. Die Einwohnerschaft von Ohorn und Umgebung wird zu diesen Spielen herzlich eingeladen. Spannende Kämpfe wird jedes einzelne Spiel bieten, denn eine ganze Reihe erstklassiger auswärtiger Mannschaften sind beteiligt. Ein öffentliches Tanzkränzchen im Gasthof Weiß bildet den Abschluß und ernteten wir heute schon jedem einzelnen ein „Herzlich Willkommen“. Die Siegerverkündigung erfolgt 8 Uhr. Gut Heil!

(Großröhrensdorf. Auto-Unfall) An der Ecke der Pulsnitzer- und Bischofswerdaer Straße fuhr am Dienstag mittag ein Radfahrer in ein um die Ecke biegendes Auto hinein. Der Radfahrer durchstieß beim Sturze vom Rade die Schutzscheibe des Autos und wurde auf die Straße geschleudert, wo er befinnungslos liegen blieb. Er wurde in die Fahrradhandlung von Walter Lehmann getragen und ein Arzt zu Rate gezogen. Er erholte sich bald darauf wieder und scheint ohne besondere Verletzungen davon gekommen zu sein, während der Chauffeur des Autos durch die Glassplitter verletzt wurde. Wie uns versichert wird, ist gerade an dieser Ecke für von oben kommende Radfahrer und Fußgänger wegen der Unübersichtlichkeit der Straßenkreuzung größte Vorsicht geboten.

(Hauptversammlung.) Hier hielt am Himmelfahrtstage der Bienenwirtschaftliche Verband „Westliche Bauft“ unter Vorsitz des Oberlehrers Störzner-Arnsdorf seine Jahresversammlung ab, die von weit über 100 Jankern aus allen Teilen des östlichen Sachsen besucht war. Es waren 18 Vereine vertreten. Nach dem Besuch des nahen Hutberges im Blütenstaub der Alpenrosen und Agaleen wurden einige Bienenstände in der Stadt besucht. Um 3 Uhr nahm im Saale des „Sternes“ am Markt die Hauptversammlung ihren Anfang. Der im letzten Jahre verstorbenen Janker wurde in ehrender Weise gedacht. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete der Vortrag des Herrn Oberlehrer Lehmann-Kauschwitz über das aktuelle Thema: „Des Bienen Ausrichtung zum Winterfeldzuge und des Bienen Erwachen im Frühjahr.“ Er führte in packender und überzeugender Weise folgendes aus: Die Ausrichtung des Bienen zum Winterfeldzuge geschieht 1. durch Schaffung eines kalten Jungvolkes, 2. durch rechttes Winterfutter und 3. durch den rechten Wintersturz, und des Bienen Erkranken im Frühjahr erreicht der Janker 1. durch Anregen des Bruttriebes, 2. des Baurtriebes und 3. des Sammeltriebes. Hierin beruht das ganze Geheimnis der Erfolge der Bienenzucht. Der Herr Vortragende entzete lebhaften und ungeteilten Beifall. In der Aussprache wurde noch ergänzend bemerkt, daß der Janker zur Verhütung der gefährlichen Faulbrut den alten Bau rechtzeitig entfernen muß. Nun erstattete der Verbandskassierer, Herr Schlossermeister Häbler-Großröhrensdorf, den Kassensbericht. Der Jahresbeitrag pro Verein wurde auf 50 Pf. festgesetzt. Die nächste Jahresversammlung findet am Himmelfahrtstage 1925 in Königbrück, die 1926 in Elstra statt. Die Wanderversammlung fällt in diesem Jahre aus, da der Hauptverein in Chemnitz tagt. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Oberlehrer Störzner-Arnsdorf, Oberlehrer Lehmann-Kauschwitz und der Verbandskassierer Schlossermeister Häbler-Großröhrensdorf wurden auf die nächsten drei Jahre einstimmig wiedergewählt. Die Errichtung einer Königinnenzuchtstation zum Zwecke einer Weltköniginzucht im östlichen Sachsen wird auf Antrag der Hauptverein in die Hand nehmen. Die Vorarbeiten zu einer solchen Station sind bereits gemacht worden und zwar auf dem Mönchsvalberge bei Wittchen. Gegen 6 Uhr wurde die Hauptversammlung, die soviel Anregungen bot, mit dem

Wünsche „Auf gesundes Wiedersehen Himmelfahrt 1925 in Königsbrunn“ geschlossen.

Bischofsverda. (In der letzten Stadtverordnetenversammlung) wurden 44 200 M für Umpflasterung der Straßen in der Stadt bewilligt. Ein Zuschuß von 50 % vom Bezirk ist zugesichert.

Kadeberg. (Hier auswärtige Diebe in Kadeberg verhaftet.) Beim Anbieten von in Dresden gestohlenen Textilwaren wurden am Dienstag nachmittag der Kellner Oskar Richter und der Angestellte Helmut Eckhardt verhaftet. Richter ergriff die Flucht, konnte jedoch auf der Südstraße wieder festgenommen werden. Im Zusammenhang mit diesen beiden Verhaftungen wurde festgestellt, daß eine Schwester des Richters im Café zur Post als Kellnerin tätig ist, bei der die Polizei das Diebesgut, das in Kadeberg verkauft werden sollte, fand. Sie wurde ebenfalls hinter Schloß und Riegel gebracht. Desgleichen die Braut des Richters, die in Warschau geborene Verkäuferin Elsa Lotrowsky, die des Morgens im Hotel Böhmschhof in Dresden eine Kassetten mit 1200 Mark Inhalt, zwei Uhren mit Kette, Schmuckstücken und Wertpapiere gestohlen hatte und hier von dem inzwischen verhafteten Diebstahl-Mitteilung machen wollte. Was die Lotrowsky für ein Fräulein ist, geht daraus hervor, daß sie, obwohl erst 20 Jahre alt, bereits 104 Betrugsfälle verübte.

Dresden. Der Schloßkeller in Dresden, Schloßstraße 16, hat sich zu einer der beliebtesten Einkehrstätten für Fremde und Einheimische entwickelt und der dauernd zunehmende Verkehr ist der beste Beweis für die Güte der Bewirtung. Schon von morgens 8 Uhr an bis zur Mitternacht kann man hier warme Speisen erhalten, was besonders für ankommende Reisende sehr angenehm ist. Küche und Keller bieten wirklich das Beste, wie überhaupt das ganze Lokal unter anerkannt tüchtiger sachmännlicher Leitung steht. Jeden Dienstag und Freitag ist Schlachtfest und die ganz vorzüglichen Schlachtfest-Spezialitäten haben einen guten Ruf. Eigener Schlachtküchen ermöglicht es, den Gästen nur Gutes darzubringen. Die umfangreichen Schankräume im Parterre und 1. Etage gewähren behaglichen Aufenthalt. Nur echt bayrische Spezialbiere werden verschänkt und jeder Kenner ist von ihrer Bestimmtheit entzückt. In der 1. Etage ist eine lauschige Diele eingerichtet, wo man ohne Zwang angenehm verweilen und den Weisen einer guten Künstlerkapelle lauschen kann, während in den Parterreräumen eine echt bayrische Kapelle für Saune, Humor und Stimmung sorgt. Aufmerksamkeit und flotte Bedienung ist jedem Gast im Schloßkeller sicher. So bildet er für Familienpublikum und Besucher Dresdens das ideale Speise-, Bier- und Unterhaltungslokal, in welchem Herz, Sinn und Magen wirklich für einige Stunden von den Alltagsorgen befreit werden. Jung und Alt labt sich im „Schloßkeller“ neu gestärkt und erfrischt geht man von dannen und kehrt immer wieder gern dahin zurück. Freunden eines bestens gepflegten Bieres empfehlen wir die beliebte Einkehrstätte „Schloßkeller“ in Dresden, Schloß-

straße 16, Parterre und 1. Etage. Reinheit und Wohlbelimmtheit zeichnen das zum Ausschank gelangende echte Kulmbacher, hell und dunkel, aus, ein peinlich sorgfältig geleiteter Küchenbetrieb verbürgt tadellos zubereitete Speisen bei reichlicher Zuteilung. Jeden Dienstag und Freitag Schlachtfest (eigene Schweinemästerei). Täglich ab 6 Uhr abends Konzerte von 2 guten Künstlerkapellen.

Sächsischer Landtag.

In der gestrigen Sitzung des Landtags fanden zunächst einige Titel des außerordentlichen Staatshaushaltsplans zur Beratung. Es fand eine lebhafteste Auseinandersetzung statt, wenn der für den Bau von Wasserkraftsanlagen eingezeichneten Summen. Die Deutschnationalen, die die Titel nochmals im Ausschuß prüfen lassen wollten, wandten sich besonders dagegen, daß die Regierung bezw. die Wasserbaudirektion jetzt daran ginge, die Wasserkraft für elektrische Zentralen auszunutzen. Der Finanzminister entgegnete, die Wasserbaudirektion übernehme nur den Ausbau der Wasserkraft, während sie die elektrischen Anlagen nach den Planungen der Sächsischen Werke A. G. herstellte. Schließlich wurden in namentlicher Abstimmung die angeforderten Summen gegen die Stimmen der Deutschnationalen bewilligt. Danach traten die Kommunisten mit einer ganzen Reihe von Anträgen und Anträgen agitatorischer Art auf den Plan. Justizminister Bünger macht sich die Mühe, die ungerechtfertigten Vorwürfe gegen die sächsische Justiz gebührend zurückzuweisen, fand damit aber wenig Verständnis bei den Kommunisten. Der Minister warf den Kommunisten vor, daß sie die Arbeiterschaft so lange verhetzte, bis sie schuldig würden. Er werde zwar immer darauf achten, daß streng objektive Urteile gefällt würden, aber man solle sich nicht der irrigen Hoffnung hingeben, daß einer, der sich gegen die Staatsanwaltschaft auflehne, auf Milde zu rechnen habe. Die Kommunisten hatten auf der öffentlichen Tribüne zahlreiche jugendliche Parteigruppen untergebracht, diese mußten natürlich unterhalten werden. Darum schickte die kommunistische Fraktion einen Redner nach dem anderen vor, die gegen die sogenannte „Rassengleichheit“ Sturm liefen. Als die Tribünenbesucher wiederholt den kommunistischen Redner lebhaften Beifall gaben, drohte der Präsident mit Räumung der Tribünen. Die bürgerlichen Parteien und die Rechtssozialisten beteiligten sich nicht an der Aussprache. Die Anträge gingen schließlich an den Rechtsausschuß. Am Schlusse der langen Sitzung wurden die kommunistischen und sozialdemokratischen Anträge und eine Anfrage betreffend die Beendigung der Bergarbeiterausperrung beraten. Auch diese Anträge wurden nach längerer Aussprache an den Rechtsausschuß verwiesen. — Die nächste Sitzung findet Donnerstag, den 5. Juni, statt.

Die Beilagen „Leben im Bild“ und „Leben im Wort“ können erst der Dienstags-Nummer beigegeben werden. * * * * *

Versuchen Sie einmal!

Suppen, Gemüse, Soßen und Salate werden durch einige Tropfen Maggi's Würze viel schmackhafter.

Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze.

Neueste Meldungen.

Dr. Scholz bei Ebert.

Berlin, 31. Mai. Die DZV berichtet: Der Vorsitzende der Fraktion der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz begab sich gestern abend zum Reichspräsidenten und empfahl ihm dringend, wie er dies schon einmal getan hat, die Deutschnationalen mit der Regierungsbildung zu beauftragen.

Die vaterländischen Verbände gegen Marx.

Berlin, 31. Mai. Am heutigen Sonnabend findet eine Versammlung der Vertreter der vaterländischen Verbände Deutschlands in Berlin statt, auf der vor allem zur Frage der Regierungsbildung Stellung genommen werden soll. Das Präsidium der vaterländischen Verbände hat gestern erklärt, daß es einem Kabinett Marx auch mit deutschnationalen Ministern kein Vertrauen entgegenbringen könne. Im übrigen dürfte auf der heute stattfindenden Tagung der vaterländischen Verbände auch die Frage der Stellung zu der nationalsozialistischen Freiheitspartei geklärt werden.

Dänemark unter Vormundschaft Amerikas.

Kopenhagen, 31. Mai. Das dänische Ministerium des Äußern hat aus Dänemark die offizielle Nachricht erhalten, daß Dänemark in nächster Zeit den Besuch eines amerikanischen Beamten Achenbach bekommen werde, der die Geschäftsbücher einer Reihe von Firmen, die nach Amerika exportieren, untersuchen wird. Es handelt sich hier um eine Art ökonomische Vormundschaft. In dänischen Industrie- und Handelskreisen herrscht große Aufregung.

Poincaré tritt am Sonntag zurück.

Paris, 31. Mai. Die Regierung wird am Sonntag zurücktreten. Um 10.30 Uhr werden sich die Minister mit Poincaré an der Spitze in das Elyse begeben, und der Ministerpräsident wird dem Präsidenten der Republik das offizielle Demissions-schreiben des gesamten Kabinetts überreichen.

Dr. Thompson's Seifenpulver
bequem sparsam
Überall zu haben

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.!

Sparfamkeit am falschen Ort
Ist es, wenn man wegen nur 1.10 Mark vierzehntägig auf das Lesen des Pulsniger Wochenblatt verzichten will Sie schaden sich nur damit!

Frisch eingetroffen:
Prima Weiß = Stückkalk
zum Bauen und Dingen
Portlandzement : Zementkalk
empfiehlt
Herm. Herzog, Bischoheim.

Sitzung
des
Land- u. forstwirtschaftl.
Vereins zu Pulsnitz
Sonntag, den 1. Juni,
nachm. Punkt 4 Uhr
im Ratskeller, 1 Treppe
Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Land-
wirtschaftsrat Dietrich,
Dresden: „Neue Forschun-
gen auf dem Gebiet der
Verehrungslehre.“
2. Auszeichnungen.
3. Geschäftliches.
Zahlreichem Besuch sieht
entgegen
der Vorstand.

Besuchs-Karten
fertigen sauber
E. L. Försters Erben.

Stellen-Angebote
Für eine größere Gurt-
weberei Thüringens wird ein
erfahrener

Werkmeister
gesucht.
Nähere Auskunft erteilt
C. H. Schäfer
Dhorm.

Vertreter gesucht!
Hohen Verdienst bringt der Ver-
kauf der ges. gesch. Schärfe-
apparate für Häckselmaschinen
und Sensen. Letzterer ersetzt
das Dengeln der Sensen. Jeder
Landwirt kauft Muster franko
Nachnahme. Rückgabe gestattet.
Max Strasser, Erfurt.

Schulmädchen
zur Aufsichtung für die Nach-
mittagsstunden gesucht
Bäckerei Wolf.

**Fleißiges, ehrliches
Hausmädchen**
sucht
Gasthof Kleinröhresdorf.

**Älteres
Schulmädchen**
zur Aufsichtung gesucht.
Frau M. Nitsche,
Kapellgartenstraße 233 V.

Mädchen von 16-18 Jahren
(welches zu Hause
schlafen kann), bei gutem Lohn
pr. sofort gesucht.
Zu erfragen in der Wochen-
blatt Geschäftsstelle.

Zu verkaufen
Gutes Wiesenheu
zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäfts-
stelle des Blattes.

Junger Schafbock
zu verkaufen
Niedersteina 11.

Gutes Feld m. Wiese
(48,6 Mar groß) sofort z. ver-
kaufen. Auskunft erteilt die
Wochenblatt-Geschäftsstelle.

**Deutsche Niesen-
Schecken-Häfen**
zu verk. Kann auf Wunsch
gedeckt werden.
Wächterberg Nr. 135.

1 gute Sanenziege
zu verkaufen
Klein-Blittmannsdorf 38.

Gebr. Flügel
spottdillig zu verkaufen.
Werte Angeb. unter E 31
an die Wochenbl. Gesch.-St.



Die Verlobung meiner Tochter mit
Herrn Lehrer Ernst Grundmann be-
ehre ich mich hierdurch bekanntzugeben.

Otto Gräfe.

PULSNITZ

1. Juni 1924.

Meine Verlobung mit
Fräulein Gertrud Gräfe
zeige ich hiermit ergebenst an.

Ernst Grundmann.

BISCHOWSWERDA

Gardinen!

Etamine-Künstler-
Garnituren,
Halb-Stores,
Bettdecken, Kanten
usw.
empfiehlt zu billigen Preisen
Alfred Wunderlich
Pulsnitz M. S. 29.

Statt Karten

An unserem Hochzeitstage sind uns von nah
und fern so viele Ehrungen durch Wort und Ge-
schenk zuteil geworden, daß es uns nur möglich
ist, zugleich im Namen unserer Eltern, auf diesem
Wege allen unseren

herzlichsten, innigsten Dank
auszusprechen. Alfred Rosenkranz u. Frau Frida
Pulsnitz-Vollung, 26. Mai 1924 geb. Richter

Für die zu unserer Silber-Hochzeit über-
brachten schönen Geschenke und Gratulationen
sowie für das dargebrachte Ständchen des Männer-
Gesangvereins zu Obersteina sagen wir allen von
nah und fern unseren

allerherzlichsten Dank.
Obersteina, am 26 Mai 1924.
Gutsbesitzer Otto Schäfer und Frau Ida
geb. Ullrich

Empfehle:

Graue Uebergardinen

Fensterborden
Tischdecken in Kochelleinen
Gespritzte Decken : Wachstuchdecken
Tuchgedecks : Divandecken
Stepdecken-Cuverts und Kissen dazu
Sofadecken : Waffelbettdecken

Theodor Schieblich

Bismarckplatz

Für die Feiertage

empfehle ich:

Rot-, Weiß-, Süd- und Obstweine
Weinbrand und Licöre

nur erstklassige Marken

Obst-, Gemüse- und Pilz-Conserven
o Fischmarinaden o

Ia. Lachs o Ia. ger. Aal

Prima Wurstwaren

Große Auswahl in- u. ausländischer Käse

Fleischsalat

Ringäpfel o Mischobst etc.

Preißelbeeren

Schokoladen - Bonbon - Keks

Tee o ff. Kaffee o Kakao

Arzt für Gräubig.

Verkaufe wegen Ueberfüllung

aus meiner langjährigen Spezialkucht

Grau-Silber-Jungtiere

im Alter von 8-16 Wochen.

Gebe auch einige Wochen später wieder Jungtiere ab.
Weissbach Nr. 1h.

Dank.

Für die vielen, wohlthuenden Beweise der Liebe und Teilnahme
beim Begräbnis unseres unvergeßlichen, herzenguten Gatten und
Vater, unseres lieben Bruder, Schwager und Onkel

des Gutsbesitzers

Georg Ehrhard Gräfe

sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten unseren

herzlichsten, innigsten Dank.

In tiefer Trauer

Pulsnitz M. S.

Hulda Gräfe nebst Tochter
und Geschwistern.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden verschied
Freitag Abend sanft und ruhig im 79. Lebensjahre unser lieber Vater,
Schwiegervater, Großvater und Schwager

der Gutsauszügler

Gottfried August Gräfe

Pulsnitz M. S.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, 3 Uhr, vom Trauerhause aus, statt

Lindenhofdielen

das Restaur. Radeberg
das Haus der guten Küche

Jeden Donnerstag
und Sonntag

ersth. Künstler-
Konzerte.

Küche und Keller
hervorragend

Autogaragen. Ferner, 2074
Willy Noack

Rufen Sie bitte Kamenz No 442

an,
wenn Sie Kauf eines

Motorrades

beabsichtigen. Sie erhalten
sofort kostenlos

das moderne, sieggewohnte

„EICHLER“-Motorrad

(2 Gänge, Leerlauf, Kupplung)

vorgeführt.

Fahrradhaus Besser
Kamenz i. Sa.

Mitteilungen,
Briefbogen,
Briefumschläge

fertigen billigst

E. L. Försters Erben.

Sonntag, den 1. Juni
von 11—6 Uhr geöffnet!

Pfingst-Angebot!

Gut und billig, wie immer!

Damen-Hemden

aus guten Stoffen, mit Träger
und Stickerei, Mark 2.45 1.95

Wiener Schürzen

schöne Fassons, in gestreiften
und bunten Stoffen, Mk. 2.35 1.95

Kinder-Sommer-Kittel

farbig Leinen, weiß Rips,
Mark 2.75, 2.50 2.25

Knaben-Schürzen

in mehreren Größen, Mk. 1.25 95 Pf.

Schiller-Kragen, weiß

mit Streifen u. einfarbig bunt 95 Pf.

Seiden-Strickbinder

neueste Muster, quer und lang
gestreift, 60 Pf. 50 Pf.

Zwirn-Spitzen

ca. 4 bis 5 cm breit,
3 Meter zusammen 48 Pf.

Klöppel-Spitze und Einsatz

ca 4 bis 5 cm breit
4, 2 Meter zusammen 95 Pf.

Wäsche-Bördchen

in vielen Mustern,
10 Meter zusammen 70 Pf.

Wäsche-Bogen

Prima mit Glanz
10 Meter zusammen 95 Pf.

Damen-Taschentücher

weiß mit Langquette oder mit
gestickter Ecke 19 Pf.

Herrn-Taschentücher

weiß mit bunter Kante
45 Pf., 22 Pf.

Kinder-Taschentücher

weiß mit bunten Kanten 19 Pf.

Wischtücher

blau-weiß, rot-weiß, prima
Qualität, groß 45 Pf.

Handtücher

grau, sehr stark 42x95 cm 50 Pf.

Handtücher

weiß, auch bunt, teilweise
Leinen, 48x100 cm 90 Pf.

Kostüm-Röcke

in verschiedenen Farben, aus
guten Stoffen, Mk. 4.95, 3.95, 2.65

Kostüm-Röcke

Cheviot, reine Wolle, marine-
blau, schwarz, Mark 7.95, 5.95

Voile-Blusen, weiß

versch. Fassons, Mk. 3.95, 2.95, 2.25

Zephir- und Musslin-Blusen

Sport- u. Jumperform, M. 4.95, 3.95

Reste! Reste!

besonders preiswert!

Wasch-Musslin Woll-Musslin

Mtr. 1.25, 1.10, 90 Pf. Meter 3.25, 2.85

Frotté Wanderhemden-Stoff

Meter 2.95, 2.25 gold und grün 1.25

Nessel

Mtr. 95 Pf., 80 Pf. Wäsche-Stoff

Meter 90 Pf., 75 Pf.

Bettzeug

Meter 1.25, 1.15 Schürzen-Satin

Blaudruck (Sommer-Barchent) Zephir

Mtr. 1.25, 1.10, 95 Pf. mtr. 1.25, 1.—, 90 Pf.

Handtuchreste Wandschoner

Meter 70 Pf. Wachstuch, St 95 Pf.

Wachstuch-Reste!

Meter 1.95, 1.75

Reste für Fenster-Querbehänge

ca. 30—70 cm, Rest 40, 30, 20, 10 Pf.

Knaben-Anzüge — Mädchen-

Kleider, -Schwitzer, -Söckchen

-Strümpfe — Ober-Hemden

Socken — Kravatten — Sport-

hemden — Wander-Hemden

Kaufhaus Schönwald

Großröhrsdorf.

Sonntag, den 1. Juni
von 11—6 Uhr geöffnet!

Pulsnitzer Wochenblatt

Sonnabend, 31. Mai 1924

Beilage zu Nr. 65

76. Jahrgang

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Mai. (Marx und die Kabinetsbildung.) Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, ist nicht ohne weiteres anzunehmen, daß nach dem ablehnenden Beschluß der deutschen Reichstagsfraktion der Reichspräsidenten Marx seinen Auftrag zur Kabinetsbildung dem Reichspräsidenten zurückzugeben wird, da der Auftrag nicht eine bestimmte Koalition im Auge hatte, sondern ganz allgemein lautete.

(Eine unmögliche Forderung.) In Paris wird neben anderen sich aus dem Sachverständigen Gutachten ergebenden Fragen auch die der deutschen Reichseisenbahn eingehend beraten; in dem diesbezüglichen Organisationskomitee werden bereits die Richtlinien für die Neugestaltung des deutschen Eisenbahnwesens ausgearbeitet. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß diese Richtlinien in den dem Reichstag vorzuliegenden Gesetzentwürfen wieder auftauchen werden. In einer der letzten Sitzungen dieses Organisationskomitees ist nun gegen die Stimme des deutschen Vertreters beschlossen worden, die Kopfzahl des Eisenbahnpersonals um 40% zu verringern, also der Zahl der englischen Eisenbahnangestellten anzupassen. Es verlaute leider nichts darüber, welche Erwägungen zu einem derartigen Beschluß geführt haben, aber man kann schon heute sagen, daß ein 60-Millionen-Woll nicht mit der Anzahl Eisenbahner auskommen kann, wie sie gegenwärtig das 40-Millionen starke englische Woll besitzt. Und weiter hat die Reichseisenbahn ihren Personalbestand jetzt so weit eingeschränkt, wie sich das mit einer geordneten Aufrechterhaltung des Eisenbahnbetriebes vereinbaren läßt. Eine noch weitere Herabsetzung des Personalbestandes ist unmöglich. Die Ersparnisse würden im übrigen so gering sein, da sie auf der anderen Seite in Arbeitslosenunterstützungen und Transportrückgängen wieder verloren gehen. Gegen eine solche Behandlung der Reichseisenbahn, die berufen ist, den größten Teil der finanziellen Lasten aufzubringen, wird sich natürlich das deutsche Volk zu wehren wissen.

Berlin, 30. Mai. (Beschluß der Deutschen nationalen.) Die Deutsche nationale Reichstagsfraktion hat am 30. Mai abends folgenden einstimmigen Beschluß gefaßt: Die Deutsche nationale Fraktion vermag nicht darauf zu verzichten, daß in der auswärtigen und inneren Politik des Reiches eine Kursänderung erfolgt und daß hierfür bei der Regierungsbildung sichtbare Garantien geschaffen werden. Aus diesem Grunde hat sie sich stets mit aller Entschiedenheit für die Herabsetzung ausgesprochen. Da die von dem bisherigen Reichskanzler Marx geführten Verhandlungen für die vorausgesetzte Kursänderung, namentlich auch was die entscheidende Kursänderung in Preußen betrifft, keine Gewähr bieten, verspricht sich die Deutsche nationale Reichstagsfraktion von einer Fortsetzung dieser Verhandlungen keinen Erfolg.

(Die Militärkontrollnote.) Der Pariser Vorkonferenz geht es seit längerer Zeit ebenso wie den sich noch immer in großer Anzahl in Deutschland aufhaltenden interalliierten Militärkontrollkommissionen; sie besitzt kein Betätigungsfeld mehr. Infolgedessen führt sie sich immer wieder auf das Gebiet der deutschen Abrüstungen, obwohl die Entente unser Heer und unsere Marine so gründlich zerschlagen hat, daß wir in einem Waffengang selbst mit einem Staate wie die Tschecho-Slowakei, die sich aus innerpolitischen Gründen kriegerische Unternehmen nicht leisten darf, wenig Aussicht auf Erfolg haben dürften. Trotz dieser gründlichen Abrüstung, die sich bis auf die Beseitigung des letzten Reichswehrsoldaten bezogen hat, glaubt die Vorkonferenz, von Zeit zu Zeit sich durch sogenannte Entwaffnungsnoten bei uns in Erinnerung bringen zu müssen. Auch die neueste Note dieser Art ist weiter nichts als ein Spiel mit Worten, um die Unrechtmäßigkeit der Verlängerung dieses unwürdigen Zustandes zu verschleiern. Die Pariser Vorkonferenz scheinen sich aber bei der Absendung dieser Note nicht überlegt zu haben, daß Deutschland innenpolitisch einen außerordentlich schweren Kampf durchzumachen hat, dessen Ergebnis die Annahme oder Ablehnung des Sachverständigen Gutachtens ist und daß alle Welt mit großer Spannung auf den Ausgang dieses Kampfes blickt. Man kann nicht behaupten, daß die Vorkonferenz diesen Prozeß in günstiger Weise beeinflusst hat. Immerhin, der Präsident dieser Konferenz ist ein Franzose aus der Umgebung Mitterands und das besagt genug, um diese Loyalität der Vorkonferenz und ihren Zweck, den sie damit verfolgt, verstehen zu können.

England.

(Mac Donald über eine interalliierte Zusammenkunft.) Nach Blättermeldungen erklärte Mac Donald italienischen Journalisten auf die Frage nach Ort und Termin der geplanten interalliierten Zusammenkunft, daß vor Anfang August es für ihr unmöglich sei infolge der Tagung des Unterhauses London zu verlassen. Vorher könnte auch der Ort nicht festgesetzt werden. Er schlägt London vor und hofft, daß auch die Vereinigten Staaten an dieser Konferenz teilnehmen werden. Nach Lösung der deutschen und französischen Regierungskrise sei die Konferenz unerlässlich. Was eine Regelung der Frage der interalliierten Schulden betreffe, so müßten dafür erst die notwendigen Vorbedingungen getroffen werden. Eine Konferenz der Regierungen allein genüge dazu nicht. Die Labouregierung sei bereit, an einer praktischen Lösung mitzuarbeiten. Allerdings könne England nicht mehr ohne weiteres auf sein Kriegsguthaben bei den Alliierten verzichten, wie dies seinerzeit von Donar Baw ins Auge gefaßt worden war. Die englische Regierung habe mit der Abtragung ihrer Schulden an Amerika begonnen.

Aus aller Welt.

Bukarest, 29. Mai. (Schwere Explosion in Bukarest.) Eine Explosion von ungeheuren Umfang ereignete sich in der militärisch-pyrotechnischen Anstalt. Mehrere Waggons Artillerie- und Infanteriegeschosse flogen in die Luft, darunter 12 000 neue Stobageschosse. Ganz Bukarest wurde durch den Stoß erschüttert. Einige Häuser stürzten ein, mehrere Soldaten wurden verletzt. Ein ganzes Stadtviertel mußte von der Bevölkerung geräumt werden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen. Die Explosion hat sich auch auf das neue Munitionslager ausgebreitet. Die Ursache der Katastrophe ist unbekannt.

Bukarest, 30. Mai. (Zu der großen Explosion in Bukarest.) Eine Explosion von ungeheuren Umfang ereignete sich in der militärisch-pyrotechnischen Anstalt. Mehrere Waggons Artillerie- und Infanteriegeschosse flogen in die Luft, darunter 12 000 neue Stobageschosse. Ganz Bukarest wurde durch den Stoß erschüttert. Einige Häuser stürzten ein, mehrere Soldaten wurden verletzt. Ein ganzes Stadtviertel mußte von der Bevölkerung geräumt werden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen. Die Explosion hat sich auch auf das neue Munitionslager ausgebreitet. Die Ursache der Katastrophe ist unbekannt.

Kopenhagen, 30. Mai. (Ein deutsches Schiff gesunken.) In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag 3 Uhr sank vor Ralboorg der deutsche Schoner „Werner“ aus Hamburg, auf dem Wege nach Hamburg mit einer Ladung Riesasche. Das Schiff war zu schwer belastet. Die Besatzung wurde gerettet.

Madrid, 31. Mai. (Bergwerksunglück in Spanien.) Aus Oviso wird gemeldet, daß in einem Bergwerk bei Laviano ein heftiger Brand entstanden ist. 12 Bergleute sind in den Flammen umgekommen.

Sport Turnen Spiel

Radspport.

Radfahr-Club „Phönix“ Pulsnitz. Morgen Sonntag, den 1. Juni, Streckenbefahrung zu „Rund um Dresden“, Straßenrennen über 235 Kilometer. Der Verein besetzt die Strecke von Abtischbrück bis Neutritz. Abfahrt pünktlich vormittag 9 Uhr vom Gasthaus „Schiffischer Hof“. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet (Rubwertung). Gäste herzlich willkommen. Als ein Radspport-Tag für Pulsnitz wird der 15. Juni bezeichnet werden müssen. An diesem Tage veranstaltet

der Radfahr-Club „Phönix“ Pulsnitz sein alljährliches Straßenrennen „Großer Industriepreis von Pulsnitz“. In Verbindung mit diesem Rennen wird auch die Meisterschaft im Einer-Streckenfahren über 150 Kilometer des Gau 86 (Wauzen) im „Rund Deutscher Radfahrer“ ausgetragen. Eine Gauwanderfahrt obgenannten Gauens führt auch die am Rennen nicht beteiligten Radsporthänger nach der Pflaumenstadt! Das gut mit Preisen ausgestattete Rennen wird die Straßenfahrer aus allen Gebieten des Gauens nach Pulsnitz locken und das weiteste Interesse aller Radsporthenken erregen. Der Radfahr-Club „Phönix“ feiert am gleichen Tage sein Sommerfest, verbunden mit saalportlichen Wettbewerben (Schul- und Kunstreigen, Zweiter-Radballspiele). Wünschen wir dem Feste in allen seinen Teilen schon heute einen vollen Erfolg, welcher nicht zuletzt auch dem Ansehen und der Achtung der Wettbewerber im allgemeinen und somit auch der Volksgesundheit zugute kommt! Au Heil!

Fußball.

Ergebnisse vom Donnerstag, den 29. Mai:

Oberlichtenau : Radeberg II 4 : 3 (0 : 3).

Pulsnitz III : Alte Herren Großhirsdorf 3 : 2

Pulsnitz I : OS Blichowsmerda I 1 : 2

Sonntag, den 1. Juni:

Pulsnitz I : Dresdenia II, nachm. 4 Uhr, hier

Pulsnitz II 3 : Großhirsdorf III 3, nachm. 1 Uhr, hier.

Beilage.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt eine Ankündigung der Firma Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg, über ihren in vielen tausenden von Fällen bewährten, natürlichen Gesundheitswiederhersteller „Salvital“ bei, auf welcher wir unsere Leser hiermit ganz besonders hinweisen. Ein Besuch mit diesem Mittel dürfte sich auf jeden Fall empfehlen.

Wochen-Spielplan Dresdner Theater

Opernhaus. Sonntag, 1. Juni, vormittags 1/2 12 Uhr: 5. Konzert des Beethoven-Zyklus im Opernhaus, abends „Rosca“ (1/2 8-9. 10); Montag, 2. Juni, „Sizilianische Bauerlehre, der Bajazzo“ (7-9. 10); Dienstag, 3. Juni, „Der Krieger Holländer“ (1/2 8 1/2 10); Mittwoch, 4. Juni, „Fra Diavolo“ (1/2 8-10); Donnerstag, 5. Juni, „Martha“ (1/2 8-n. 10); Freitag, 6. Juni, „Aida“ (7-1/2 11); Sonnabend, 7. Juni, „Falstaff“ (1/2 8-n. 10); Sonntag, 8. Juni, „Das Rheingold“ (1/2 8-1/2 10).

Schauspielhaus. Sonntag, 1. Juni: Kein öffentlicher Kartenverkauf, für den Verein Dresdner Volksbühne: nachmittags 1/2 2 Uhr „Die Journalisten“, abends außer Anrecht: „Schneider Wibbel“ (1/2 8-n. 10); Montag, 2. Juni, Anrechtreihe B: „John Gabriel Borkmann“ (1/2 8-n. 10); Dienstag, 3. Juni, Anrechtreihe B: „Die Kronbraut“ (1/2 8-g. 1/2 11); Mittwoch, 4. Juni, Anrechtreihe B: „Im weißen Rössl“ (1/2 8-n. 10); Donnerstag, 5. Juni, außer Anrecht, zum ersten Mal, „Major Barbara“ (1/2 8); Freitag, 6. Juni, Anrechtreihe B: „Judith“ (7-n. 10); Sonnabend, 7. Juni, Anrechtreihe B: „Der Kaufmann von Venedig“ (7-g. 1/2 10); Sonntag, 8. Juni, außer Anrecht, „Major Barbara“ (1/2 8); Montag, 9. Juni, Anrechtreihe A: „Die Kronbraut“ (1/2 8-g. 1/2 11).

Opernhaus. Um regelmäßigen Theaterbesuchern entgegenzukommen, eröffnet die Generalintendantin ein Anrecht auf bestimmte Plätze der Oper, zunächst für die Zeit vom 10. Juni bis 19. Juni 1924. Die Anrechtkarten werden auf einen bestimmten Wochentag (mit Ausnahme Mittwoch) ausgegeben. Anrechtstage sind demnach: Montag (mit Ausnahme von Pfingstmontag), Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend. Jedes Anrecht gilt für 6 Vorstellungen. Die Anrechtspreise sind bei Entnahme der Anrechtkarten zu entrichten und betragen für 6 Vorstellungen einschließlich Wohlfahrtssteuer:

I. Rang Mittelloge	35,-	GM.
I. Parkett und I. Rang Logen	30,-	„
Mittelparkett, II. Rang Mittel- u. Fremdenlogen	27,-	„
II. Parkett und II. Rang Seitenlogen	24,-	„
III. Rang Mittel- und Profz. Logen	21,-	„
III. Rang Seitenlogen und IV. Rang Balkon	18,-	„
IV. Rang Mittelgalerie und Profz. Logen	15,-	„
IV. Seitengalerie	7,50	„
V. Rang Mittelgalerie	12,-	„
V. Rang Sitz- und Stehgalerie und Profz. Logen	5,-	„
Stehparkett und IV. Rang Mittelstehplätze	10,-	„

Die Ausgabe der Anrechtkarten erfolgt vom 31. Mai bis mit 5. Juni 1924, vormittags von 10 bis 2 Uhr (Sonntags von 1/2 11 Uhr ab) an der Kasse des Opernhauses. Die näheren Anrechtbedingungen sind von Donnerstag, den 29. Mai ab an der Opernhauskasse zu haben.

Herren- u. Damenräder

(neu u. gebraucht) 40-80 M u. höher. Eintausche od. Teilzblg. gestattet. A. Pauler, Großhirsdorf, neb. d. Kirche. Kraftäder, neu, 480 u. höher.

Günstiges Angebot!

2 St. Leichtmotorräder

1,5 P.S. Zwei- u. Viertakter lesteres mit Leerlauf u. 2 Gängen, wenig gefahren stehen günstig zum Verkauf

Bienert, Möhrsdorf.

Metallbetten,

Stahlmattagen, Kinderbetten, bir. an Private. Katalog 96p frei. Eifenmöbelfabr. Suhl i. Th.

Man nehme

zur Wasche nie Seife allein, das Waschen würde zu teuer sein. Man nehme

Henko

als Zusatzmittel -- die Kosten verringern sich um ein Drittel!

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Mai. (Fortdauernde Schwierigkeiten bei der Kabinettsbildung.) Der Berliner Lokalanzeiger berichtet: In der Frage der Kabinettsbildung haben gestern lediglich Unterhandlungen nichtamtlicher Natur stattgefunden. Die größten Schwierigkeiten bestehen darin, eine Einigung zwischen den Deutschnationalen und dem Zentrum herbeizuführen. Hier ist die Deutsche Volkspartei bemüht, Schwierigkeiten beseitigen zu helfen. Da sie nicht mehr gewillt zu sein scheint in Fühlung mit den Sozialdemokraten zu treten, ist für die Mittelparteien eine gewisse Zwangslage geschaffen. Wollen sie zu einer Regierungsbildung kommen, so müssen sie solche Vorschläge machen, die der Stellung der Deutschnationalen als der stärksten Fraktion entsprechen. Soweit bekannt geworden, ist den Deutschnationalen der Vizeminister, der Außenminister und das Landwirtschaftsministerium angeboten worden. Man kann es sich nicht denken, daß sich die stärkste Partei des Reichstages mit diesem Angebot einverstanden erklären wird, es sei denn, daß beträchtliche Kompensationen erlangt werden. Etwas anderes wäre es, wenn den Deutschnationalen der Reichskanzlerposten sowie das Außenministerium und das Innenministerium zugewiesen würde.

Berlin, 30. Mai. (Ebert kommt nicht nach Dresden.) Reichspräsident Ebert, der die Abreise hatte, sich morgen Sonnabend zur Eröffnung der Jahresausstellung Deutscher Arbeit nach Dresden zu begeben, hat dem Oberbürgermeister von Dresden telegraphische Mitteilung, daß angesichts der politischen Lage und der Beratungen über die neue Kabinettsbildung gezwungen sei, von diesem Besuch Abstand zu nehmen.

(Volksparteiliche Anträge.) Dem neuen Reichstag sind neben zahlreichen Anträgen anderer politischer Parteien auch zwei der Deutschen Volkspartei zugegangen, die ganz besondere Beachtung verdienen. Der eine Antrag verlangt, daß die alten Reichsfarben, schwarz-weiß-rot wieder hergestellt, der

andere Antrag tritt dafür ein, daß das Wahlalter von 20 auf 25 Jahre hinaufgesetzt wird. Der erste Antrag, das kann man wohl jetzt schon sagen, wird die erforderliche Zweidrittelmehrheit im Reichstag nicht finden, die notwendig ist, da es sich hier um eine Verfassungsänderung handelt. Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten werden einen solchen Antrag von vornherein zum Scheitern bringen. Aber die Welt wird erfahren, wie stark der Wunsch des deutschen Volkes ist, seine alten Reichsfarben, unter denen es groß und mächtig wurde, wieder zu erhalten. Der andere Antrag kommt wohl den Wünschen aller Parteien entgegen und darüber hinaus auch denen des deutschen Volkes, da ja der erste Sitzungstag des neuen Reichstages ein erschwerendes Bild davon gab, wohin uns die Herabsetzung des Wahlalters auf 20 Jahre geführt hat. Halbe Kinder und politisch unreife Menschen haben es fertig gebracht, daß dem Reichstag heute 62 Radaubröder angehören, die in Zukunft jede Arbeit des Parlaments unmöglich machen werden. In diesem Punkte werden zweifellos sämtliche Parteien einig sein und das verfassungsändernde Gesetz durchbringen. Der neue Reichstag wird zwar die Früchte einer solchen Arbeit nicht mehr genießen, eine auf ihn folgende Volksvertretung wird jedoch eine andere und würdigere Zusammensetzung erfahren, als diese gegenwärtig der Fall ist dank des Wahlrechtes politischer Kinder.

Frankreich.

Paris, 30. Mai. (Die Pariser Presse zum Briefwechsel Poincaré — Mac Donald.) In den meisten Pariser Kommentaren zu dem Briefwechsel Mac Donald — Poincaré wird behauptet, die Tatsache des Briefwechsels lasse weitgehende Rückschlüsse auf die in letzter Zeit erfolgte Annäherung zwischen Paris und London zu. Der Temps bemängelt in scharfen hauptsächlich gegen Poincaré gerichteten Worten die seit dem 9. April eingenommene Politik. Angesichts der Zusammenfassung des neuen Reichstages müsse man sich fragen, wie es um die Ausführung des Sachverständigengutachtens und die Sicherung des europäischen Friedens

gestellt sei. Die Temps behauptet, daß eine Verständigung über diese Fragen zwischen Paris und London nicht vor der Einberufung des neuen Reichstages zustande gekommen sei.

— 30. Mai. (Attentat auf Herriot.) Das Pressebüro meldet aus Paris: Donnerstag nachmittag wurde auf Herriot ein Revolverattentat verübt, als er mit General Castelnau nach Lyon fahren wollte. Der Täter wurde sogleich festgenommen. Castelnau wurde verletzt. Diese Nachricht ist bisher von keiner anderen Stelle bestätigt.

England.

London, 30. Mai. (Mac Donald droht.) Mac Donald beschloß seine gestrigen Ausführungen: Wenn die Opposition glaubt, daß sie durch einen Re-

Die beste Reklame ist die Zeitungs-Anzeige!

gerungswechsel und durch Neuwahlen im gegenwärtigen Zeitpunkt Europa und England ebenso nützen könnte, wie sich selbst, dann möge sie ihm eine Niederlage zufügen. — Wenn das Haus heute abend das Mißtrauensvotum annehme, so könne er der Opposition versichern, daß er sein bestes tun werde, um ihr im Wahlkampf gegenüberzutreten.

Arbeitszeit und Sachverständigen-Gutachten.

Gemäß einer Meldung der Gewerkschaftspressen hat der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, die Spitzenorganisation der sozialistischen Arbeitergewerkschaften, den Beschluß gefaßt, notwendigensfalls einen Volksentscheid herbeizuführen, um auf diesem Wege wiederum gesetzliche Bestimmungen über den Achtstundentag zu erhalten.

Man kann es von Seiten der freien Gewerkschaften verstehen, daß sie auch mit dem Mittel des Volksentscheides sich befleißigen, den Achtstundentag wieder herbeizuführen. Haben sie doch die Forderung nach der achtstündigen Arbeitszeit in den Mittelpunkt ihres ganzen Kampfes gestellt, so daß ein Verlust der Verwirklichung

D. THOMPSON'S
Schwan
SEIFENPULVER

Ist ausgebreitet im Gebrauch,
spart Zeit und Mühe.

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Königin Sphing.

Roman von Erich Ebenstein.

11) (Nachdruck verboten.) „Genug,“ herrschte sie ihn streng an, „es ist schamlich, daß Sie mir all dies hier im Hause meines Gatten zu sagen wagen, dessen Gast Sie sind! Aber diese Schmach fällt wie manche andere — auf Sie allein! Ich habe nur Ihre letzten Worte zu beantworten: Ja, ich habe mich so ganz geändert! Ja, die irdische Liebe von einst ist tot! Und das es so ist — ist Ihr Werk allein, Arved Bayer, vergessen Sie dies nie! Auch nicht, daß ich für Sie nur mehr Frau Gerasser bin, und nun...“ Sie brach befüßt ab. Nicht vor ihr an der Wegbiegung stand ihr Gatte, und einige Schritte hinter ihm Claire von Hollsten mit einem Lächeln, das von verdeckter Bosheit förmlich sprach. Mit einem Blick überließ und begriff Marilene die Situation ruhig jedoch sie ihren Arm in den des Gatten. „Es ist lässlich, daß du mich aufsuchst,“ sagte sie mit einem ruhigen, stolzen Blick auf Claire, „ich wollte die Schwäne füttern, aber nun schlägt es eben sieben und wir müssen wohl rasch zum Diner. Kommen Sie, Frau von Hollsten und Herr Dr. Bayer...“ „Einen Augenblick, Liebste,“ erwiderte Claire mit dem lächelnden Lächeln, „wir wollen nur erst die Türe des Gartenschlösschens schließen, die noch offen steht. Der Wind könnte sie sonst nachts aus den Angeln reißen. Wir folgen Ihnen sogleich.“ Stumm entfernte sich Marilene mit ihrem Gatten. Er war sehr blaß, aber sie merkte es nicht. Ihre Gedanken weilten noch bei der Szene mit Arved. Nun war es vorüber, wonach sie sich so lange heiß geliebt hatte: die Stunde im Wintergarten des Fernaustischen Hauses war ihm heimgezählt worden! Auch er litt nun! Auch ihm war jede Hoffnung genommen! Auch er mußte nun versuchen, auf Ertrümen ein neues Leben zu errichten. Ob er, der Mann, stärker war und es besser können würde als sie, ein schwaches Weib, dem mit einem zerbrochenen Geschicksleben alles zerbrochen war? Marilene wunderte sich, daß alles in ihr so kühl und gleichgültig blieb nach dieser Stunde. Sie hatte immer gedacht, Rache sei ein heraussehend süßer Trank. Nun verspürte sie nichts davon. Ganz unvermittelt stand dann auf einmal wieder der Besuch im Forsthaus vor ihr. Sie meinte, Anne-Mies bang forschenden Blick zu spüren und jene anderen aus den hellen, strengen Augen, die kühl, prüfend und mißbilligend über sie hingeglichen waren. Er war nicht zufrieden gewesen mit der Frau seines besten und einzigen Freundes. Marilene fühlte dies jetzt in

der Erinnerung noch stärker als am Morgen. Und es quälte sie unaufhörlich. Ob er mich wohl anders ansah, gütiger, mitleidiger, dachte sie, wenn er alles wüßte? „Was hast du eigentlich mit Arved Bayer gehabt?“ fragte ihres Gatten Stimme plötzlich neben ihr. „Es klingt so, als hätte ich gestritten?“ Marilene schaute nicht auf den beleagerten Klang der Stimme, wie sie nicht auf seine Blässe vorhin, nicht auf sein Schmelzen nachher geschaut hatte. „Ach nein,“ antwortete sie mit zerstreuter Gleichgültigkeit, „es war nichts...“ Sie hatten die Terrasse erreicht. Eben erklang der Gong, der alle zum Diner rief. Nachdenklich stieg Marilene die Stufen hinauf, in Gedanken verunken betrat sie den Speisesaal. Und sie schreckte auf wie aus einem Traume, als die helle Stimme der Baronin Walter sie ansprach. Wo war sie mit ihren Gedanken gewesen? Was ging sie das Forsthaus — was Hans Lauterbach an? Gemiß war er ein Mann wie alle andere. Das heißt: kalt, selbstständig, berechnend... sie wollte nicht mehr an ihn denken. 7. Kapitel. Der nächste Morgen brachte einen herrlichen Tag. Sonnenglanz und eine wunderbare Bläue erfüllten die Luft. Mit Ausnahme des Hausherrn stand niemand früh auf in Mandersthaus, und Marilene besonders galt als arge Langschläferin. Heute aber erhob sie sich gleich nach Tagesanbruch. Sie hatte wenig geschlafen in der Nacht und war schließlich zu dem Entschluß gekommen, einen Strich unter die Vergangenheit zu ziehen und ein neues Leben zu beginnen. Worin dies bestehen sollte, war ihr freilich noch unklar. Aber immer schwebte der stille Friede des Forsthauses gleich einer fata Morgana vor ihrer Seele. Was machte, daß dort das Blick aus allen Winkeln leuchtete? Arbeit und Liebe! Vielleicht ist dies das Geheimnis des Lebens! dachte Marilene, während sie langsam die Stufen zum Wirtschaftshof hinabstiegt. Als ich noch dabeim war, arbeitete ich den ganzen Tag, und mein Herz war voll von Liebe. Nicht bloß für Arved, sondern für die ganze Welt und alle Menschen. Damals war ich immer glücklich. Erst seit mein Herz leer und mein Tagewerk das einer müßigen Drohne wurde, wich das Glück. Und wenn ich nun auch die Liebe nicht mehr zurückgewinnen kann — Arbeit werde ich doch finden in dieser großen, weitverzweigten Wirtschaft...? Ich will nicht mehr erstören vor Hans Lauterbach! Anne-Mie soll mich nicht mehr so mitleidig ansehen wie

gestern! Dieser Gedanke stand wie eine drennende Flamme im tiefsten Hintergrund ihrer Entschlüsse. Aber was geschah sie nicht einmal sich selber. „Jesus — die Gräbige!“ Mit diesem halb erschrockenen, halb verwunderten Ausruf wurde Marilene dann fast überal empfangen. Niemand von den Leuten, die gewöhnlich ihrem Tagewerk nachgingen, bezog, was sie eigentlich hier wollte. Die Dekonomie stand ganz unter der Leitung eines Inspektors namens Rilke und der Wamsell. Beide waren noch nicht aufgestanden. Marilene, die nichts von der Landwirtschaft verstand, wanderte ziemlich hilflos zwischen Ställen, Milchammer, Kühlräumen und Speichern herum. Ob es denn keine Oberaufsicht hier? Wo war die Wamsell? Wo Herr Rilke? Viele von den Leuten karnten sie nicht einmal und schenkten ihr keine Beachtung. Andere wichen ihr verwirrt aus. Als sie den Raum betrat, wo die Morgenmilch abgeteilt wurde, blieb sie unmerklich am Eingang stehen und sah neugierig dem Gebaren der Leute zu. In großen Kannen hatte man soeben die Milch von den Kuhställen herbeigefahren. Nun wurde ein Teil in große Kannen, ein anderer in Flaschen gefüllt, während der Rest in den Kühlräumen an die Zentrifugen kam, um zu Butter verarbeitet zu werden. Sehr erstaunt bemerkte Marilene, daß von der Gebrauchsmilch nur ein kleiner Teil ungemischt in zwei bläulichen Kannen wanderte, während der andere Teil ungerührt mit Wasser vermischt wurde. Auf den blanken Kannen war ein Messingschild mit dem Namen Rilke. Von den anderen Kannen, die weit weniger sauber aussahen, wurden nur fünf beiseite gestellt. „Für die Herrschaft,“ sagte ein Mann, der alles überwachte und aufschrieb. „Katharina, du kannst es nachher gleich der Köchin hinterbringen.“ Mit breitem Grinsen blickte die Magd auf die blauen Kannen. „Is gut, Martin. Aber was die Köchin ist drüben, so hat sie gestern gesagt, die Milch war allzu stark verdünnt, und sie muß es nächstens mal dem Herrn melden!“ Der Mann lachte drohend auf. „Bah — soll sie doch! Der sag's wieder dem Inspektor und der lacht'n höchstens aus. Der weiß ganz gut, wo Barthel den Most holt und daß unseiner auch nicht so kurz kommen darf! Uebrigens sind's die Herrschaften gar nicht anders gewohnt — man sagt halt, was vertrieben schlecht oder die Küche kalbten gerade... was vertrieben nicht so Herrschaften davon! Die Hauptsache ist, daß wir auf diese Art jeden Tag fünfzig Liter mehr zum Verkauf in die Stadt schicken können, nämlich 150, und doch nur 100 verrechnen.“ (Fortsetzung folgt.)

dieser Forderung nur zu sehr die ganze Hohlheit der freigewerkschaftlichen Kampfweise aufzeigen würde.

Die Hohlheit der freigewerkschaftlichen Kampfweise besteht nämlich darin, daß auf der einen Seite an und für sich wünschenswerte Forderungen erhoben werden, während auf der anderen Seite durch Kampflust, durch Streik und durch absichtliche Herbeiführung von Arbeitsunlust alles getan wird, um sozialpolitisch wünschenswerte Forderungen wirtschaftlich untragbar zu machen.

Ein Gesichtspunkt muß aber heute besonders vorangestellt werden, wenn die Frage der Arbeitszeit, um deren willen ja gerade der Kampf im Ruhrgebiet tobt, erörtert wird. Das ist nämlich die Wirkung, die eine Annahme des „Sachverständigen-Gutachtens“ auf die Arbeitszeit unbedingt haben muß.

Der materielle Inhalt des „Sachverständigen-Gutachtens“ dürfte hinlänglich bekannt geworden sein. Auch der letzte Staatsbürger dürfte wissen, daß uns das „Sachverständigen-Gutachten“ bei einer Annahme neben der Währungsreform auch die Wirtschaftsfreiheit rauben würde, schon wegen der unmittelbaren Belastung der Wirtschaft und dann wegen der Auslieferung der deutschen Reichsbahn an einen feindlichen Kontroll-Kommissar.

Wenn das „Sachverständigen-Gutachten“ in der jetzigen Form zur Annahme gelangen sollte, dann wird es mit jeder Hoffnung, die achtstündige Arbeitszeit wieder verwirklicht zu können, vorbei sein. Heißt es doch in dem „Sachverständigen-Gutachten“ selbst, daß die von Deutschland geforderten Leistungen nicht aus einem Ueberschuß der Wirtschaft, sondern nur dadurch aufgebracht werden können, daß die Lebenshaltung des deutschen Volkes auf einen Tiefstand herabgedrückt wird, der dann einfach nicht mehr unterschritten werden kann ohne die unmittelbare Gefahr akuter Hungersnot.

Gelangt also das „Sachverständigen-Gutachten“ zur Annahme, dann muß die deutsche Arbeitnehmerschaft sich darüber klar sein, daß damit jede Hoffnung auf wahrhafte Sozialpolitik, auf eine wirtschaftlich mögliche Verkürzung der Arbeitszeit ausgegeben werden muß. Das aber würde bedeuten, daß die soziale Frage eine unheimliche Verschärfung erfahren würde, und zwar eine Verschärfung, die die schwersten inneren Gegenstände und damit Gefahren von unabsehbarer Ausmaße herbeiführen müßte.

Aus dem Gerichtssaal.

(Der Ueberfall auf eine Reichswehrpatrouille) bei dem die betreffenden Soldaten in schwerster Weise mißhandelt und in nicht wiedergutzuhender Weise beleidigt und beschimpft worden sind, fand am Mittwoch vor dem erweiterten Schöffengericht Dresden eine strenge und gerechte Sühne. Unlänglich der Vorläufer in Bayern und im Reich gegen Mitte Oktober vorigen Jahres war der militärische Ausnahmezustand verhängt und in Sachsen beispielsweise die vollziehende Gewalt auf das Wehrkreiskommando IV übergegangen. Radikale Elemente suchten alsbald die politische Lage auszunützen. Generalstreiksgewaltigen Schwirren umher, verschiedentlich war es auch bereits zu Teufels gekommen. Am 20. Oktober wurde auch in Großenhain der Generalstreik verhängt. Arbeiterpatrouillen zogen von einem Betrieb zum anderen um etwa weiterarbeitende Arbeiter auf die Straße zu führen. Kurz zuvor war daselbst der junge Kommunist Seyfried beim verbotswidrigen Zettelaufkleben erfaßt und von der Reichswehr in Verwahrungshaft genommen worden. Als Seyfried von der Großenhainer Kaserne zum Amtsgericht gebracht werden sollte, wurde die

betreffende Patrouille, die ein Gefreiter Mühlbach führte, von einer erregten demonstrierenden Menschenmenge gestellt, entwaffnet und die betreffenden Soldaten geradezu unmenslich mißhandelt und mit Schimpfworten belegt, die sich die Feder sträubt, wiederzugeben. Seyfried konnte zunächst entweichen. Ein am Boden liegender Soldat wurde von einem der Demonstranten mit dessen Rückstoß ge schlagen, daß letzterer in Stücken sprang. Ein anderer Soldat, der sich nicht mehr zu erheben vermochte, wurde feig durch Fußtritte weiter traktiert. Ein anderer Demonstrant rief: Genossen hierher, hier gibt es S unge, hier haben wir die feigen Hunde Siebzehn damals ermittelte Personen standen wegen schweren Landfriedensbruchs und Aufruhrs unter Anklage. Die Räubersführer und Hauptbeteiligten, die Arbeiter August Oswin Rager und Johann Karl Genst Enger erhielten ein jeder anderthalb Jahre, und Moritz Oskar Sachse ein Jahr Zuchthaus zuerkannt, auch gehen sie drei Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig. Acht weitere Angeklagte erhielten Strafen von neun Monaten abwärts, bis zu einem Monat Gefängnis, sechs Beschuldigte wurden freigesprochen.

Marktpreise in Kamenz am 28. Mai 1924.

Zu Kamenz wurden heute für gute, gesunde, trockene und sofort lieferbare Ware gezahlt: Weizen 15,60—15,90 M, Roggen 13,50 bis 14,00 M, Gerste 15,50—16,50 M, Hafer 13,00—14,00 M, Heu 5,80—6,00 M, Futterstroh 3,20 M, Streufroh 2,50 M, Flegelstroh —, Kartoffeln Erzeugerpreis 5,50—6 M, per 100 kg, Butter 4—4,80 M per kg, Eier 0,10 M.

Ferkelmarkt. Ferkel: Preis pro Stück: 10—18 Goldmark. Käufer — Markt. Für ausgelagerte Ware Preis über Notiz.

Dresdner Produktenbörse vom 30. Mai.

(Mittliche Notierungen.) Die Preise verstehen sich pr. 100 Kilogramm in Goldmark. Weizen, inländisch, 15,70—16,20, ruhig. — Roggen, inländ. 14,30—14,80, fester. — Sommergerste 16,50—18,00, ruhig. — Hafer 14,10—14,60, ruhig. — Mais 20,00—21,00, ruhig, kleinfrörmig 21,50—23,00, ruhig. — Weizen, 19,00—19,75, ruhig. — Lupinen, blaue 17,00—18,00, ruhig. — Lupinen, gelbe 19,00—19,50, ruhig. — Weizenkleie 8,40—8,80, ruhig. — Roggenkleie 8,80—9,30, ruhig. — Bädermündermehl 28,50—30,50, ruhig. — Futtermehl, Type 70 % 25,50—26,50, ruhig. — Roggenmehl, Type 70 % 23,00—25,00, ruhig. — Feinste Ware über Notiz. — Weizen, inländisch, 15,70—16,20, ruhig. — Roggen, inländ. 14,30—14,80, fester. — Sommergerste 16,50—18,00, ruhig. — Hafer 14,10—14,60, ruhig. — Mais 20,00—21,00, ruhig, kleinfrörmig 21,50—23,00, ruhig. — Weizen, 19,00—19,75, ruhig. — Lupinen, blaue 17,00—18,00, ruhig. — Lupinen, gelbe 19,00—19,50, ruhig. — Weizenkleie 8,40—8,80, ruhig. — Roggenkleie 8,80—9,30, ruhig. — Bädermündermehl 28,50—30,50, ruhig. — Futtermehl, Type 70 % 25,50—26,50, ruhig. — Roggenmehl, Type 70 % 23,00—25,00, ruhig. — Feinste Ware über Notiz. — Weizen, inländisch, 15,70—16,20, ruhig. — Roggen, inländ. 14,30—14,80, fester. — Sommergerste 16,50—18,00, ruhig. — Hafer 14,10—14,60, ruhig. — Mais 20,00—21,00, ruhig, kleinfrörmig 21,50—23,00, ruhig. — Weizen, 19,00—19,75, ruhig. — Lupinen, blaue 17,00—18,00, ruhig. — Lupinen, gelbe 19,00—19,50, ruhig. — Weizenkleie 8,40—8,80, ruhig. — Roggenkleie 8,80—9,30, ruhig. — Bädermündermehl 28,50—30,50, ruhig. — Futtermehl, Type 70 % 25,50—26,50, ruhig. — Roggenmehl, Type 70 % 23,00—25,00, ruhig. — Feinste Ware über Notiz.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 28. Mai.

Table with columns: Schlachtviehpreise, Werkklassen, and Preise i. G. M. (im Durchschnitt). Rows include I. Rinder, II. Kälber, III. Schafe, and IV. Schweine with various sub-categories and prices.

Welche Suppe kochen wir heute? Die Beantwortung dieser Frage macht der Hausfrau kein Kopferbrechen mehr. Sie greift zu den beliebten „Maggi's Suppen“, die wieder in die- sen Sorten zu haben sind, z. B. Eier-Nudeln, Eier-Sternchen, Erbsen, Grünlinsen, Kartoffeln, Königin, Dörrfleisch, Fisch, Reis, Reis mit Gemüse, Tapioka echt, Tapioka-Zulienne. In kürzester Zeit steht eine wohlschmeckende, nahrhafte Suppe auf dem Tisch.

Vorausichtige Witterung.

Sonntag: Kühler, teils heiter, teils wolfig, meist trocken. — Montag: Ziemlich heiter, trocken, nachts kühl, tagsüber etwas wärmer als Sonntag. — Dienstag: Ziemlich heiter, wärmer, Wiederbeginn der Gewittertätigkeit.

Neue Index-Ziffern.

Sächsischer Lebenshaltungsindex. (Mitteilung des Sächsl. Stat. Landesamtes.) Nach den Preisfeststellungen vom 28. Mai 1924 sind vom Statistischen Landesamte folgende Index-ziffern der Lebenshaltungskosten (1913/14 = 1) berechnet worden: Gesamtindex (für Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung) = 1,159 Billionen. Gesamtindex ohne Bekleidung = 1,104 Billionen. Am 21. Mai 1924 betrug der Gesamtindex mit Bekleidungskosten 1,171 Billionen und ohne Bekleidungskosten 1,117 Billionen. Vom 21.—28. Mai 1924 sind mithin die Preise der bei der Preisermittlung berücksichtigten Güter um 1,0 bzw. 1,2 v. H. gefallen.

Drahtbericht des Pulsniger Wochenblattes.

Dresden, 28. Mai, nachm. 1/7 Uhr. (U. Z.)

Berlin. In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde die Präsidentenwahl vorgenommen. Da der erste Wahlgang kein entscheidendes Ergebnis brachte (Abg. Wallraf [Dtn] erhielt 202 Stimmen, Abg. Löwe [So.] 107 Stimmen), mußte ein zweiter Wahlgang vorgenommen werden. Es wurden abgegeben 430 Stimmen, wovon der deutschnationale Abgeordnete Wallraf 227 Stimmen, der sozialistische Abgeordnete Löwe 151 Stimmen erhielt. Weiter wurden abgegeben 38 weiße Zettel und 14 ungültige Stimmen. Wallraf nahm die Wahl an und bestieg die Präsidentenbühne, von der Rechten mit lautem Bravo begrüßt.

Kirchen-Nachrichten.

Pulsnig. Sonntag, den 1. Juni, Gaudi: 1/9 Uhr Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Joh. 7, 37—39). Pieder: Nr. 382; 264; 45, 4; 331, 6. Sprüche: Nr. 55; 59. Pfarrer Schulze. 2 Uhr Taufen. 1/2 Uhr Abendmahl im Pfarrhausgarten. — Montag, den 2. Juni, 9 Uhr Bibelkränzchen des Jungfrauenvereins. — Dienstag, den 3. Juni, 1/2 Uhr Großmutterverein. 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer. — Mittwoch, den 4. Juni, 8 Uhr Singestunde des Kindergottesdienstes. — Donnerstag, den 5. Juni, 1/2 Uhr Bibelstunde in Friedersdorf. — Finglingsverein: Sonntag nachm. Treffen mit Döbling und Kamenz in Schmiedwiz. Donnerstag 1/2 Uhr Bibelstunde. — Ohorn. Sonntag 2 Uhr Taufen. — Richtenberg. Sonntag Gaudi: 1/9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. 10—11 Uhr Nachtagabe. — Sonnabend, den 7. Juni, 3 Uhr Beichte und Abendmahlfeier. — Großenhain. Gaudi, 1. Juni 1924: 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Joh. 14, 12—17): Herr Pfarrer Höhne-Oberlichtenau (Ortspfarrer amtiert in Oberlichtenau). Beichte und Abendmahl (auf Wunsch: legtmalig vor der Ernte). — Dienstag, den 3. Juni, 2 Uhr Trauung. — Taufe: Christa Friede, Tochter des Wirtschaftshilfen Max Georg Otto, hier. — Reichenbach. Sonntag Gaudi, 1. Juni: 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst für das 5.—8. Schuljahr.

Advertisement for 'Aechter Brandt-Coffee' featuring a logo with a bird and the text 'Jeder Stand trinkt Brandt', 'Aechter Brandt-Coffee', and 'Vollkommenster Kaffe Zusatz nicht immer der billigste, aber der beste von Qualität'.

Advertisement for 'Walter Jährig, Kamenz' offering 'Wäscherei und Feinplättere' and 'Spez. feine Herrenwäsche — Gardinen-Spannen'.

Large advertisement for 'Das neue Schlager-Album Zum 5 Uhr-Tee' by Anton J. Benjamin, featuring '19 der grössten Schlager für Klavier' and 'Preis Mark 3.50'.

Hotel „Grauer Wolf“
Morgen Sonntag, von 6 Uhr ab
feines Konzert!
Freundlichst ladet ein Ernst Trodler.

Gasth. zum Herrnhaus
Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr ab
Grosses Garten-Frei-Konzert
von der Kapelle des Großröhrsdorfer Musikchors.
Zu regem Besuch laden freundlichst ein
Otto Weber und Frau

Waldschlößchen Morgen Sonntag
Tanzvergnügen
ff. Kaffee
und Eierplinsen

Gasth. Pulsnitz M.S.
Sonntag, von 4 Uhr ab
feiner öffentl. Ball
Freundlichst ladet ein Herm. Menzel.

„Goldne Krone“ Obersteina.
Morgen Sonntag
Ballmusik.

Gasthof „Goldne Aehre“
Friedersdorf.
Sonntag, 1. Juni, von nachm 6 Uhr ab
starkbes. Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein Max Frenzel.

Hotel Haufe Grossröhrsdorf
Zur Himmelfahrt von 4 Uhr ab
feiner Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein Oskar Iser.

Sportfreundel 1920 Pulsnitz
Sonntag, den 1. Juni 1924, abends 6 Uhr findet
im hiesigen Schützenhaussaal das
IV. Stiftungs-Fest
bestehend in Theater und Ball statt.
Der Vorstand.

„Sächs. Hof“ Pulsnitz
Heute Sonnabend
letzter
Preis-Skat-Abend
Anfang 8 Uhr.
Morgen Sonntag 5 Uhr
Schluss-Skat mit anschließender
Preisverteilung.
Freundlichst ladet ein Otto Mägel

Hüttermühle Radeberg
schönster Ausflug im herrl. Hüttertale
empfiehlt seine behagliche Einkehrstätte
Jeden Sonntag von 1/4 Uhr an
das vornehme Familien-Konzert!
Für Vereine und Gesellschaften Saal zur
unentgeltlichen Verfügung!
Telefon 2026 Bes.: Max Saalbach.

Häcksel liefert frei Hof, à Btr.
3.20 Mk.
Johann Drywa, Häcksel-Schneiderei
Kleindittmannsdorf Nr. 37

Sonntag, 1. Juni:
Fortsetzung des
Preis-Kageln und
Preis-Schlessen
des Kaninchen-
zucht-Vereins i.
Bischheim, Minkwitz Gasth.

Bienenzüchter-Ver.
Pulsnitz.
Sonntag, d. 1. Juni,
nachmittags 3 Uhr
Hauptversammlung
im Vereinslokal. D. B.

W. Kelling
färbt • reinigt chemisch
garantiert in Benzin □ und bügelt
Herren-Anzüge
sowie alle
Herren-, Damen-, Kinder-Garderoben □ Portieren
Möbelstoffe □ Decken □ Felle □ Pelze u. s. w.
Kamenz: Markt 8
Annahme: Pulsnitz: Frau Helene Schütze, Bismarckplatz 288.

Olympia-Theater.
Sonnabend und Sonntag 1/9 Uhr
Der Mann, der zweimal starb.
Sensations-Drama in 5 Akten.

Spiel-Abteilung d. Turnvereins
Dorn.

Plaketten- Wettspiele
anlässlich des 10 jährigen Bestehens
in Faustball, Barlauf u. Schlagball.
Heute, Sonnabend: Kommerz bei Petermanns
für alle Turnvereinsmitglieder.
Sonntag nachm. 6 Uhr: Start zur 3000 m-Staffel
„Rund um das Mitteldorf“.
Anschließend:
öffentliches Tanzkränzchen
im Gasthof Weiß.
8 Uhr: Siegereverrückung.
Gut Heil!

Hotel „zum Ratskeller“, Elstra
Jetzt ist es Zeit zum Wandern!
Bei Vereins-Ausflügen und Parthien empfehle ich
meine Lokaltäten einer geneigten Beachtung.
Kleiner Gesellschaftssaal. Pianino.
ff. Speisen! — ff. Weine! — ff. Biere!
Einem gütigen Zuspruch entgegensehend,
ladet ein
Richard Beger.

Brennholz
Stöcke und Reifig, Holzschlag Abt. 30
in der Hufe sollen
Montag, den 2. Juni, nachm. 4 Uhr
gegen Barzahlung abgegeben werden
Schloß Pulsnitz Haufe

Storchschnabel
Ephrebelargonien, blühende Petunien
Zimmertannen, Palmen
empfiehlt
A. Hübner, Pulsnitz M. S.

Kleiderstoffe
in weiß, rosa und hellgrün
Kinderkleiderstoffe
karriert
Sport-Blusen-Stoffe
Mousseline, Cheviot, Alpaka
Turnhosen für Damen und Kinder
Neu eingetroffen: Neue Jumpers und Wach-
tuchdecken
Paul Kühne, Oberlichtenau
Niederdorf 78

Schloßkeller
Speisehaus u. Bayr. Bierstuben
Dresden-Schloßstr. 10.
Sorgfältiger Küchenbetrieb
Dienstags u. Freitags Schlachtfest
Ausschank von
Kulmbacher höchstprozentigen
Exportbieren
Ab 6 Uhr Konzert / 2 Kapellen

Achtung!
Milchverkauf direkt ins Haus!
Ab Mittwoch, den 4. Juni 1924 liefere ich zum
Laden-Verkaufspreis **Vollmilch** direkt in das Haus.
Bestellungen nimmt entgegen und bittet um ge-
neigten Zuspruch
Paul Seller
Polzenberg 79, Hintergebäude

Wohlmuth-Institut Pulsnitz i.S.
Tel. 261 T angestr. 35
Elektro-galvanische und homöopath. Kuren
Künstliche Höhensonne
Original-Wohlmuth-Heilapparate
käuflich und leihweise
Druckschriften und Aufklärung kostenlos.

Superfeines
Oliven-Speiseöl
empfiehlt
Max Jentsch, Central-Drogerie
Pulsnitz, Lange Strasse.

Zur Pfingst-Bäckerei
empfehle:
Weizenmehl | süße Mandeln
gemahl. Zucker | bittere Mandeln
Staub-Zucker | Mandel-Erfatz
Vanille-Zucker | geraspelte Cocos
echten Safran | Sultania
Zitronen-Öel | Eleme-Rosinen
Mandel-Öel | Korinthen
frische Zitronen | echte Vanille
Beste Qualitäten bei billigsten Preisen.

Arthur Greubig.
Speise-Kartoffeln
offeriert billigst
Herm. Herzog, Bischheim.

„Zanit“
Die beste Kettenglätte für den Weber in den Qualitäten
Extra hart, Hart, Weich und Zanit Seidenwachs.
Zu haben in der Central-Drogerie, Max Jentsch, Pulsnitz
Fabrikanten: Thonet & Schüller, Zanitwerk, Aachen.



Sonntags-Beilage

zum Pulsniker Wochenblatt Nr. 65

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben Inhaber: J. W. Mohr • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnik

Ob sie dich tadeln oder loben,
Nicht allzuviel mag es dich scheeren!
Doch traue immer mehr den Groben,
Als denen, die dich schmeichelnd ehren.

Sonntagsgedanken.

Hinter uns das Fest der Himmelfahrt, vor uns das Pfingstfest; zwischen beiden der Sonntag Graudi mit seiner Mahnung: "Trachtet nach dem was droben ist," mit seinem Bekenntnis: "Himmelan geht unsre Bahn." Nicht wenige haben ihre Schätze und Güter auf Erden, sie hängen daran mit ihrem ganzen Herzen; und wie sie trachten und schmachten, sich plagen und zernagen, rennen und brennen um das Irdische! Jesuzünger, denen der erhöhte Herr zum höchsten Gut der Seele geworden ist, haben ihr Herz im Himmel. Wie die Magnetnadel nach Norden, wie die Blume nach der Sonne sich kehrt, so wenden sich Herzen und Gedanken der Jünger Jesu dem Herrn im Himmel zu: Was suchst du? Kannst du mit Melanchton antworten: "Nichts als den Himmel"? Die Richtung deines Lebens muß dann nach oben gehen. Nicht genug ist ein frommer Wunsch, darn und wann eine andächtige Sonntagsstimmung, ein schöner Gedanke an Sarg und Grab; nein, wie der Wanderer immer das Ziel seiner Reise vor Augen hat, so gilt es für den Christen: Aufwärts die Herzen, dem Himmel zu! Nun ist zwar das inwendige Christenleben, das Leben in der Gemeinschaft mit Gott verborgen, aber in dem ganzen Wandel tritt es zutage. Ein Christenleben hat zwei Seiten. Die eine ist heimlich und nur Gott bekannt. Die andere ist offenbar und für Menschenaugen sichtbar; die eine ist wie die in der Erde verborgene Wurzel, die andere ist wie der Baum mit seinen Früchten. Wer in Gott ruht und lebt, wird auch für Gott und vor Gott arbeiten. Wer in der Welt des Gebetes lebt, wer sich sammelt aus der Zerstreuung, wer aus der Gottesfülle und dem Gotteswort nimmt, der wird auch nach außen hin gesegnet und segnend wirken. Wer eine Maria an Geist ist, der wird in der Tätigkeit eine Martha sein. Nur kein verflachtes und verweltlichtes Christentum, sondern ein tiefinnerliches und echtes! Im irdischen Beruf muß es sich zeigen. Ob es wahr ist, was man den Christen vorwirft: Ihr trachtet nach dem Himmel, aber seid ungeschickt für das irdische Leben? Manche Christen mag der Vorwurf treffen, das Christentum trifft er nicht. Dieses verlangt das seine Anhänger durch diese streitende Welt hindurchgehen als Kinder des Friedens und der Liebe, daß sie mitten in der untreuen Welt Menschen der Treue auch in Amt und Beruf, in Haus und Hof, in Gemeinde und Volk sind. Wenn es mehr wahre Christen, himmlisch gesinnte Menschen gäbe, dann würde es auch um die Dinge

und Verhältnisse der Welt besser bestellt sein, dann würde viel Not und Jammer aus der Welt verschwinden. Der irdische Sinn wird der Erde nicht froh, aber himmlisch gesinnt sein macht glücklich. Wie stehst du? Was hast du vom Berge der Himmelfahrt mit heimgenommen. Wie gehst du in die Tage der Pfingsten? Sch.

De toire Kooche.

Seitere Erzählung aus der West-Laufts
von Hermann Weise.

's woar ön Frühjohre gewaast, wuo Gretsche's Bruno, dar de a röcht'ger Trödeljude woar ond möt vollen möglichen Zoige Haandel treeb, sich bei Baumeester Hoantschen ön Gruofrihrsdorf ane noie Tonriöhre gekest, ön derr Roabusche oawer'sch Bezoahlen vergassen hotte. Gemoahnt hot'n dar o nö mi, ond Brunoe woar'sch o eintsoallen, dar dochte o nö droan. Gretsche, dar de o möt Koochzoige seel hult, toat nu zem Harbste o amo möt bei Hantschen Erwine roankommen ond'n jene Woare aa'bitten.

"Bi derr ei'gedacht bis doanaus!" fari'gt'n derr Baumeester, dar nö viöl Zeit hotte, forz'sch oab. — "A guts Schtoäbchen röcht unger deinem Geriede o keenen Schoaden oan ond tuts zwingstens noa möt veredeln! Doas gleeber! A Baumeester, dächt'g doa, foa' sich doa oallemo noa ane Extraoamorte leisten!" derwiödert'n Bruno.

"Nu, — du Braaschloob tust doa groade juo, als wenn andern Voiten ihr Zoig nisch wäre ond bloäst'ch off, als wenn dei' Tobafgelompe bloos woas wart wäre ond Wonder Gott woas fer a feines Kräut'g sein tut!" hutft'n Hoantsche aus. "Dir trau'ch o nö viöl zu!"

"Vornewag brauchste nö ze schömpfen, Erwin! Wenn de mo woas von mer geroocht hot, derno schtiöht derr'sch Schpektakeln frei! Doas foa'ch derr versöchern, war emo bei mir keest hot, dar läßt mich juo a andermo nö ömsist dotraaten!" toat'ch do Bruno wöcht'g. "Brauchst doa bluos amo ane Probe machen!"

Weil nu Hoantsche genau woßte, doaf err Brunoe nö iger luos worde, bis err'n woas oabkeest hotte, do toat er'ch doa noa ane Zigoarett gahn lossen.

Wie ar'ch se oangebraant hotte, froot'er Brunoe, woas doas böffel Hoapiergelomper kosten tut. — "Hoft an guten Kooch gemacht!" meente do Bruno. "Bluos sufft'g Pfenn'ge! Nö mi ond o nö winger!"

"Hm!" soate derr Baumeester no aner Weile ond bläffte woas fer sich hön. "Woas'ch derr noa soan wollte! Ich besönn mich glei noa off woas! Nee, wie doas schöne poaft! Do tusts glei amo möt derr Tonriöhre dozemo von Frühjohre verrechen! — Meenste nö o, Bruno, doaf mer amo menander öns Keene kommen! — Fer doas, woas de driöwer ös, do tust mer noa a poar Koochen gahn!"



„Wie mer ner suo vergäßlich sen foann!“ toat Bruno derschtaunt. „Do tu'ch juo bei dir o noa hängen! An Geschäftsmoann giöht a'm ömmer zu viöl öm Koppe röm, do göbt mer off sicke Lapperscholden nö suo Acht'ge! Doas worsche wuo o wössen, Baumeester! Awer oalls muß sene Ordnung hoan! Doas freet mich von derr, doas de nö an Harzdröcken sctorbst ond mir'sch glei ön de Frasse foa'ft! Ich machs o suo!

Nu amo zer Sache!

Wöhte, doas word'err juo keene gruoße Raichnung war'n! Doas Tonriöhrel toat dozemo dreiß'g Pfenn'ge kosten — ond mei' Schtoäbchen hiehe, woas de quaalmt, macht fuff'z'g Pfenn'ge! Siehste, mei' liever Erwin! Do hölst'err oalls nisch! Do mußte a'm noa zwanz'g Pfenn'ge locker machen!“

Do fufft'n oawer derr Baumeester nö schlaicht oan: „Böste de ganz ond goar vrröckt, Bruno! Doas nömm'er oawer doa nö iwel!“

Do zuckte Bruno möt de Achseln ond rockte no derr Schtu'mtiöre hön ond meente: „Do hölst derr kee' Gott ön Hömme! 's word'err wuo weter nisch andersch miß iwrig blei'm! Böst doa o a Geschäftsmoann, Erwin! Tutz doa amo ano rechen! Worsche o lee' andersch Exempel rausbrennen! Doas macht a'm die Laufe-Galdantwartung! Ge's macht do ömmer 'n Fichtner!“

Do taute oawer Hoantsch mächt'g off ond droht'n: „Suo an Erzgauner ond Wucherfizen, wie du groade eener böst, dan sellt mer oawer amo röcht'g oanschmeeren!“

Do temmerte Bruno von ee'n Beene off's andre, luf'ch nö örrre machen ond knorrte: „Ja, siehste, mei' liever Baumeester! Geschäft ös Geschäft! Dar Gene, ond doas sen de Schlömmsten, dar behomst senen Nobber, doas'n de Dogen zem Koppe ruus schtiöhn, ond words dann derno doa amo ze domm ond ar verbrennt'ch driöwer amo de Gusche, do blaadert'ch dar Gauner hernoach'ns o noa off ond nemts o noa a ganz reel's Geschäft, — doas de a'm öze o no'n Dollare rechen müßte, we's beschtiöhn welle. Föwer dan kroäht kee' Hoahn! Dawer dar Gene — wo' mer mich amo oannahmen — dar de ane loappche, aale Schold, die nö derr Reöde wart ös, gewiss'noast beroamseln tut ond's Heller off Pfenn'g off's Braat leet, dar word ön Dreck getreten ond verkaant! Du böst juo o derr Schönste von Duzende! Mir sen fert'g menander! Hätt'mer woas Anderch ön dir gesucht!“ Ond derbuost sackt'err sei Koochekastel oan, klemmt's ungeru Darm ond kroakte oab.

Ond Hoantsche, dar de Bruno doe doa noa de 20 Pfennge öns Kastel nei'geböchst hotte, kroakte sich woas hingern Uhren ond brommte fer sich, derbeie dan Zigoarettenschompel eegent begaakend: „Host eeg'ntlich doa Raicht, Bruno! Geschäft ös Geschäft!“

Aus einem Lehrerleben.

7.

Nach einer Familienchronik.

1818 sollte aber auch eine Wendung zum Besseren im Leben Weises bringen. Der Schönbacher Lehrer Gottlieb Schlimpert war gestorben und die Gemeinde trug Weisen die Lehrerstelle daselbst an. Weise sagt hierzu (S. 69): „Es war zu dieser Zeit den Gemeinden und Gerichtsherrschaften überlassen, sich für ihre Kinder den Lehrer selbst zu wählen. Da ich schon früher Lust und Liebe zum Lehrerberufe in mir gefühlt und daraufhin meine Kenntnisse stets bereichert hatte, so fühlte ich mich gedrungen, das mir angetragene, wichtige Amt mit Freuden zu übernehmen. Weder die Herrschaft in Kloster Marienstern, noch der zuständige Geistliche, Diakonus Bier in Ramenz verlangt mich daraufhin zu einer Aussprache. Es hing eben einzig und allein von der Kommu ab, welchen geeigneten Mann sie sich als Lehrer wähl-

ten. Wer sich damals des Lehramtes annahm, konnte aber mit den Seinigen von dem Gehalte nicht leben, weil die größeren Ortskinder während des Sommerhalbjahrs die Schule nicht besuchten, für welche Zeit natürlich auch kein Schulgeld gegeben wurde. Deshalb gehörte ein Nebenberuf dazu, für mich war es die Schneiderei, wie so oft bei Lehrern. Nach meiner Wahl ließ ich mich durch den Ortsrichter bei der Klosterherrschaft empfehlen und zugleich bitten, mich förmlich in mein Amt einweisen zu wollen. Die Antwort lautete abschlägig: Nein, das könnten sie nicht. Der Mann sollte nur ruhig so weiter Schule halten, wie er angefangen habe.“ Beliebt machte sich Weise dadurch in der Gemeinde, daß er am Erntedankfeste (20. September 1818) die erste Betstunde im Orte abhielt, „welche zugleich eine Probe und ein Examen gegenüber der Gemeinde war.“ Weise sprach über die Erhaltung aller Dinge und ließ aus dem alten Dresdner Gesangbuche singen: „Ich will mit Danken kommen, Erhebe dich, mein froher Mund, Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut.“ Diese Betstunde hätte für Weises Lehrerleben von großer Bedeutung werden können, wenn er das Walten eines höheren Geschickes erkannt hätte. Lehrer Jordan, der in Grüngräbchen amtierte, mochte wahrscheinlich von dem günstigen Verlauf dieser ersten Betstunde gehört haben; denn er hat Weisen, am Erntefeste 1819 die Betstunde in Grüngräbchen zu übernehmen, weil Jordan an diesem Tage nach Hause reisen wollte. Weise sagt in seiner Chronik (S. 39) hierzu: „Ich nahm sehr gern dieses Anerbieten an, da es ja in dem Orte war, der mir längere Jahre hindurch Heimat gewesen. Die große Schenkstube war zu dieser meiner Betstunde in Grüngräbchen zum Gedrücken voll. Als sodann Jordan von Grüngräbchen fortgezogen war, kam der dortige Richter zu mir nach Schönbach und fragte mich, ob ich nicht meine kleine Lehrerstelle hier aufgeben und nach Grüngräbchen kommen wolle. Mit dem größten Dank für dieses Vertrauen, lehnte ich das freundliche Anerbieten ab; denn ich wollte die Schönbacher Kommu, die mich erst so kurze Zeit als Lehrer hatte, nicht schon wieder verlassen. Auch der hiesige Gerichtsmann George Domschke sagte zu mir, ich sollte doch nicht fortziehen. Ich würde doch meine kleine Wirtschaft hier nicht im Stiche lassen; denn ich könnte ja dieselbe recht gut nebenbei bestellen.“ Wenn Weise auf Richter Garig gehört hätte, so würde er vielem Leid aus dem Wege gegangen sein. Der fromme Mann hat es aber nie bereut, daß er geblieben; denn 39 Jahre später schrieb er in sein Tagebuch: „Weil Gott, unser himmlischer Vater, gütig, gnädig und barmherzig ist, so hat er auch mir jederzeit getreulich beigestanden und geholfen.“ Ein besonderes Schulhaus hatten damals die Schönbacher noch nicht; denn zu Anfang des Jahres 1819 brachte der Gerichtsmann und Ganzbauer Wendt mit dem Wagen das Schulgerät in die eigene Wohnung des neuangetretenen Lehrers. Schönbach hatte damals 29 Kinder, 17 Knaben und 12 Mädchen. Ostern 1819 gab es daselbst drei Konfirmanden, 2 Knaben und 1 Mädchen. Weises erster Lokalschulinspektor war Diakonus Bier in Ramenz. Er hat dem Unterricht, solange er amtierte († 1824), nur einmal anlässlich einer Mottause beige-wohnt. Die Kinder mußten bei dieser Gelegenheit aufschreiben: Moses war ein Mann Gottes, der Heerführer der Kinder Israels aus Aegypten ins gelobte Land. Luther lebte 1517 und war ein Lehrer und Prediger an der Universität Wittenberg. Er suchte das Christentum lauter und rein wieder herzustellen, indem es vorher von den Päpsten und Mönchen so arg entstellt und verdunkelt worden war.“ Die Jahre nahmen nun ihren gleichmäßigen Verlauf. Der 8. Juli 1825 brachte aber eine wichtige Unterbrechung des gewohnten Schullebens, die öffentliche Schulprüfung. Es gab damals noch keine regelmäßig wiederkehrende Osterexamen, sondern die öffentlichen Schulprüfungen wurden abgehalten, wenn es der Kirchenrat zu Bautzen bestimmte. Bereits drei Wochen vorher hatte Weise zwei Fragebogen auszufüllen und an den Kir-

chenrat
Schulin
der Kir
Weise
lichst de
Herren
herbeige
10 Uh
Propst
an. D
in mein
stube fr
gengruß
der Pr
wortet
wird.“
sich die
seine
Schulr
Diaton
lichst m
Prüfju
manche
Schulz
Wegfal
Anrede
dich o
wort,
weg.“
erschei
Kirche
er sag
uns be
„Ich
hielten
etwas
langja
„Wen
Nach
(Seite
worde
so jol
müssen
Denke
und a
antwo
ben,
lernen
Dara
Berw
möcht

D

Drom
Hayn
nach
aufge
wallf
und d
den
heute
worde
auch
Rest

chenrat einzusenden. Am 27. Juni wurde vom neuen Lokalschulinspektor Diakonus Noack in Kamenz eine Vorprüfung der Kinder abgehalten, die zu seiner Zufriedenheit ausfiel. Weise schreibt nun weiter (S. 75): „Nun sahen wir sehnsüchtig dem Tage unserer Prüfung entgegen, wo sich die hohen Herren alle in unserer Schule einfänden würden. Der so oft herbeigewünschte Tag erschien. Am 8. Juli, vormittags 10 Uhr langte unsre Gutsherrschaft, Sr. Hochwürden der Propst Blasius Krüger von Marienstern nebst Stiftssekretär an. Darauf kamen der Richter und zwei Gerichtschöppen in mein Haus. Sie sprachen beim Eintreten in die Schulstube freundlich: „Guten Morgen!“ Auf den höflichen Gegengruß von seiten des Lehrers und der Kinder hin, sprach der Propst: „Recht hübsche, muntere Kinder sind hier. Antwortet nur recht fleißig, wenn der Herr Kirchenrat fragen wird.“ Darnach fragte er nach den Lehrbüchern und sah sich die Schreib- und Diktierbücher der Kinder an, wobei er seine Freude darüber ausdrückte. Da trat der Kirchen- und Schulrat Dr. Schulze aus Bauzen, gefolgt vom Pfarrer Diakonus Noack-Kamenz mit „Guten Morgen!“ ein. Höflichst wurde der Gruß erwidert.“ Es mag nun der Weisesche Prüfungsbericht etwas gekürzt weiter erfolgen; denn es dürfte mancher Leser und manche Leserin dadurch an die eigene Schulzeit erinnert werden, zumal die Osterprüfungen jetzt in Wegfall gekommen sind. Weise erzählt weiter: „Die erste Anrede des Kirchenrats an mich war: „Ist das Dorf wendisch oder deutsch?“ „Es ist ganz deutsch“, war die Antwort, worauf der Herr sagte: „So komme ich viel leichter weg.“ Nachdem zwei Verse des Liedes: „An diesem Tag erscheinen wir“, gesungen worden waren, wurden wir vom Kirchenrat auf den ersten Fehler aufmerksam gemacht, indem er sagte, der Gesang gehe zu langsam, forthin sollten wir uns bemühen, etwas geschwinder zu singen. Nach dem Gebet: „Ich will vor allen Dingen, o Vater, dir lobsingeln,“ erhielten wir abermals eine Vermahnung. Das Gebet gehe etwas zu geschwinde, wir sollten uns fortan angewöhnen, langsamer zu beten: denn Christus spricht Matth. 6, 7: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden.“ Nach dem Katechisieren fragte er, ob dies von dem Buche (Seiters Katechismus und Religionsunterricht) abgelernt worden wäre. Ich bejahte es. Darauf sprach er: „Rein, so soll das nicht sein, sondern die Fragen und Antworten müssen verändert werden durch Hin- und Hersuchen, Forschen, Denken und Ueberlegung.“ Nun fragte er, ob alle Knaben und alle Mädchen schreiben und rechnen könnten. Darauf antwortete ich ihm: „Die größeren Knaben lernen alle schreiben, aber rechnen wollen sie mit der Eltern Willen nicht lernen. Mädchen lernen aber nur ihrer zweie schreiben.“ Daraufhin übersah er die Mädchen alle (8) und sagte mit Bewunderung: „Doch ihrer zweie? Diese beiden Mädchen möchte man lassen mit Gold einfassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der heilige Hain bei Großpostwitz.

Von Str.

(Nachdruck verb.)

Hart an Großpostwitz bei Bauzen grenzt das nach dem Dromberge zu gelegene Dörfchen Haynitz. Vor Zeiten war Haynitz von einem umfangreichen Wald umgeben, in dem nach der Volksüberlieferung auch ein Götzenbild des Flins aufgestellt war, zu dem das Volk aus meilenweiter Ferne wallfahrtete. Jener Wald wurde der heilige Hain genannt, und das Dörfchen, das mit der Zeit in ihm entstand, erhielt den Namen Haynitz. So heißt es zur Erinnerung noch heute. Der heilige Hain ist freilich längst schon gelichtet worden und nach Einführung des Christentums verschwand auch das daselbst aufgerichtete Götzenbild des Flins. Den Rest jenes großen Waldes bildet noch ein kleiner Eichenhain,

der nur wenige Minuten östlich von Haynitz entfernt liegt. Hier hat sich schon mancher Spuk ereignet. Nicht selten irt durch dieses Wäldchen nachts ein geheimnisvolles Licht, es gleicht einer Laterne, die von unsichtbaren Händen getragen wird. Auch geschieht es, daß durch den Busch bei herrschender Windstille plötzlich ein orkanartiger Sturm braust, als sollten die Eichenbäume umgebrochen werden. Das soll das Zürnen der alten Götter sein, denen einst hier gedient wurde.

Die Ruhestunde der Frau.

Von Elsa Tauber.

„Ruhestunde der Frau? Die gibt es doch garnicht,“ das ist sicherlich der erste Gedanke der vielen, die unermüdetlich im Haushalte tätig sind, wenn sie davon hören, daß auch einmal vom Ausruhen der Frau die Rede sein soll; oder aber sie achten garnicht darauf, gehen gleichmütig und gleichgültig darüber hinweg wie über ein Ding, das für sie persönlich ganz uninteressant ist, weil es sie nicht kümmert. Die meisten Frauen haben nicht einmal des Bewußtsein, daß sie ununterbrochen nicht nur körperlich, sondern auch seelisch für andere tätig sind und merken das erst, wenn sie durch ein inneres Erlebnis zu sich selber gebracht, sich in aller Stille Gedanken hingeben wollen, die sich mit sonst niemandem, als der eigenen Persönlichkeit befassen. Die Frau hat ihr Leben nicht so eingerichtet, daß sie eine Stunde der Einsamkeit für sich als Selbstverständlichkeit beanspruchen kann. Zumeist ist eine solche Ruhepause der Ruhigen, Ausgeglichenen, aus innerer Neigung immer nur von den Anlässen ihrer Lieben ausgefüllten auch garnicht Bedürfnis. Sie ist der ewig im Gleichtakt unbeachtet arbeitende Motor, der das Familienleben tadellos in Gang hält, den Haushalt in streng geregelter Ordnung führt und niemals dazu kommt, eigene Angelegenheiten zu haben oder gar darüber nachzudenken.

Frauen begnügen sich oft nicht damit, jemandem, der ihrem Herzen nahesteht, etwas Alltägliches zu schenken, es soll etwas Besonderes sein, etwas, das die Eigenart der Geberin und ihre herzlichsten Gefühle für den Beschenkten diskret andeuten; aber solche Dinge bespricht man nicht zwischen Suppe und Fleisch mit Tante und Schwiegermutter, die müssen in aller Stille der eigenen Gemüter heranreifen und verlieren den zarten Reif ihrer Außergewöhnlichkeit, wenn man sie in Familienerörterungen breittreibt. Tausend solcher Dinge gibt, mit denen eine Frau vorerst allein sein möchte, sei es auch nur, um die durch ein gelesenes Buch hervorgerufenen Gedanken und Eindrücke zu verarbeiten, um über einen guten Rat nachzudenken, den eine Freundin in seelischer Bedrängnis erbeten. Gerät eine Frau jedoch in die Lage, auch nur eine halbe Stunde geistig für sich allein haben zu wollen, so mocht sie nur zu oft die peinliche Entdeckung, daß dazu kaum eine Möglichkeit vorhanden ist. Die Probleme, über die sie nachdenken will, begleiten die Frau wohl auf dem einsam zurückgelegten Marktgang, aber da drängen sich viel realere Gedanken in den Vordergrund, der Speisezettel, die Güte der einzukaufenden Lebensmittel und beanspruchen das ganze Interesse und soll der Mittagstisch gut bestellt sein, darf eine Hausfrau beim Einkaufen sich nicht in Grübeleien über Fernliegendes hingeben. Das geht dann aber den ganzen Tag so weiter. Jede Arbeit verlangt ungeteilte Aufmerksamkeit, soll sie ordentlich ausgeführt werden, darum gilt die Arbeit ja als Ablenkung von peinigenden Gedanken. Das Kochen erfordert selbstverständlich Aufmerksamkeit, soll die Suppe nicht versalzen, der Braten nicht angebrannt sein. Das Abwischen des Porzellans, das sich die Hausfrau mindestens von allen Aufräumungsarbeiten vorbehält, muß sorgsam geschehen, damit die Frau des Hauses nicht selbst den Schaden anrichtet, vor dem sie Gegen-

stände dadurch bewahren will, daß sie deren Pflege selbst besorgt. Die Ruhestunde mit der Audienz für die eigenen Gedanken könnte höchstens am Nachmittag gefunden werden, wenn die Hausfrau vor dem Nähkorbe sitzt und Wäsche oder Strümpfe ausbessert. Aber um diese Zeit mühen sich die Kinder gewöhnlich mit ihren Schulaufgaben, und es erscheint ihnen viel bequemer, bei zweifelhaften Fällen wegen der Orthographie eines Wortes oder des Resultates bei einer Rechnung Mutti zu fragen, als sich selbst das Köpfchen zu zerbrechen. Wenn sie wenigstens ein Zimmer hätte, in das sie sich zurückziehen könnte. Der Sohn, die Tochter, auch der Gatte, wenn er viel daheim ist, selbst die Hausgehilfen beanspruchen ihre Räume für sich, nur die Hausfrau darf nicht das Verlangen nach einem eigenen Zimmerchen haben, denn ihr gehört ja die ganze Wohnung. Gewiß; aber wenn sie einmal einen Brief schreiben oder eine Handarbeit anfertigen will, ohne daß die ganze Familie Zeugin solcher Taten ist, fehlt ihr einfach jede Möglichkeit dazu. Es gibt Männer, die sich gern wehleidig als Familiensklaven bezeichnen; im Vergleiche zu ihren Frauen, die unkontrolliert kaum sich einem eigenen Gedanken hingeben dürfen, sind sie frei, wie die Vögel in der Luft.

■ ■ ■ ■ ■ Allerlei. ■ ■ ■ ■ ■

„Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter.“

„Bestellen Sie einen Gruß an Ihre Fräulein Schwester.“ Formsache vielleicht manchmal nur, anerzogene Höflichkeitsform, die auch als solche gewertet und aufgenommen wird. Und doch kann, wenn jemand krank und einsam zu Hause weilen muß, ein solcher übermittelter Gruß beglücken und aufheitern. So hatte man ihrer doch nicht vergessen, hatte man ihrer gedacht während der froh in lustiger Gesellschaft verbrachten Stunden und hatte dem heimkehrenden den Gruß, die Empfehlung aufgetragen. Die Erinnerung an den Fernweilenden will diese Höflichkeitsform wachrufen. Es kommt nun allerdings darauf an, wann man den Gruß und wann man die Empfehlung bestellen soll und darf. Der Gruß bleibt immer das Vertraulichere, unter jüngeren, sich gleichgestellten Menschen Gebräuchlicheres. Die Empfehlung atmet Respekt, stellt höher, ist gewissermaßen Reverenz. Daß man sich nicht vergreift, darüber wird man selbst von Fall zu Fall entscheiden müssen.

Die dargereichte Schüssel bei Tisch hat man stets abzunehmen, auch wenn man selbst nicht zuzulangen beabsichtigt. Aber man nimmt sie mit leichter Verneigung entgegen und reicht sie weiter, sagt zumindest mit zu, um beim Weiterreichen behilflich zu sein. Da mag das Gespräch mit der hübschen Nachbarin, mit dem interessanten Tischherrn noch so lebhaft im Gange sein, diese kurze Unterbrechung muß es dulden. Denn ein knappes Danke, von ablehnendem Kopfschütteln begleitet, mit dem viele die dargebotene volle Schüssel verweigern zu können glauben, wirkt immer wie Unhöflichkeit und Unfreundlichkeit, ist jedenfalls nicht passend.

■ ■ ■ ■ ■ Praktische Winke. ■ ■ ■ ■ ■

Verrostete Plätteisen wieder in Ordnung zu bringen. Das verrostete Plätteisen wird mit Seife und nassem Sand gewaschen und dann mit einem derben Lappen, der mit Terpentin angefeuchtet wird, nachgerieben. Hierauf scheuert man das Eisen nochmals mit heißem Sand oder mit Steinkohlensche, stellt es zum Heißwerden auf den Herd, bestreicht die untere Fläche mit einem Stückchen Wachs und reibt schließlich das Eisen durch Hin- und Herfahren auf einem Stück Leinen blank.

falsche Behandlung des Gemüses vor dem Kochen. Nicht selten werden beim Reinigen von Gemüse Fehler gemacht. Es ist grundfalsch, z. B. Spinat oder Salat in eine Schüssel mit Wasser zu tun und ihn darin längere Zeit liegen zu lassen. Blumenkohl oder gar Sellerie verlieren, wie auch alle Suppenkräuter, beim Stehen im Wasser an Würze und Kraft. Ein Abspülen und Durchschwemmen genügt vollkommen zur gründlichen Reinigung und erhält den Gemüsen ihre Eigenart.

Sollen Schirme vor raschem Mürbewerden des Bezuges bewahrt bleiben, so stelle man sie zum Trocknen stets so auf, daß der Griff nach unten kommt, niemals aber mit diesem nach oben. Auf letztere Weise entweicht das Wasser nach der Schirmspitze zu, wodurch der Stoff an dieser Stelle mit der Zeit mürbe wird. Aber auch die Stäbe fangen mit der Zeit an zu rosten. Während, wenn man den Schirm so aufstellt, daß der Griff nach unten zeigt, das Wasser nach den Stäben zu entweichen kann. Ferner spanne man ihn zum Trocknen nie ganz auf, da der Bezug zu straff gespannt wird und dadurch leicht reißt, ein Uebel, das sich namentlich bei seidenen Schirmen bemerkbar macht.

Verwendung alter Herrenfilzhüte. Alte Herrenfilzhüte, die als Hüte nicht mehr zu gebrauchen sind, lassen sich gut als Einlegeohlen verwenden. Man trennt Futter und Ränder ab und weicht die Hüte im Wasser auf. Sind sie trocken geworden, so kann man durch Auflegen eines Pappmodells Einlegeohlen in beliebiger Größe daraus schneiden. Von dünnem Filz kann man zwei Sohlen übereinander nähen.

Schuhcreme, der trocken geworden ist, kann man wieder brauchbar machen, wenn man etwas Bohnerwachs damit zerschmelzen läßt. Nach dem Festwerden läßt dasselbe sich sehr gut auftragen, und man erhält einen prächtigen Glanz.

Hölzerne Gefäße, die leicht eintrocknen, fülle man mit Heu oder Stroh, lege einen Stein darauf und gieße Wasser darüber. Läuft dasselbe auch ab, so bleibt das nasse Stroh zurück und läßt das Holz aufquellen.

■ ■ ■ ■ ■ Das blinde Kind. ■ ■ ■ ■ ■

Man hat mir erzählt von des Frühlings Pracht
In Feld und Wald und Wiesen,
Von der Sonne, die heiter am Himmel lacht,
Von den Blümlein, die lieblich sprießen.

Man hat mir erzählt, daß die Lerche singt
Beim Flug in die bläuliche Ferne,
Daß wie Zauberfeuer am Himmel blinkt
Nachtschweigend das Licht der Sterne.

Man hat mir erzählt, daß ein buntes Heer
Von Faltern die Blumen umgaukelt,
Daß weiße Boote das rauschende Meer
Auf silbernen Wellen schaukelt.

Man hat mir erzählt, daß in süßer Qual
Vor Wonne die Herzen erheben:
So schön sind die Wasser, die Bergl, das Tal,
Des Waldes jungfräulich Weben.

O Nacht, die den Blinden gefangen hält!
O ewige Nacht voll Grauen!
Die Auen, die Blumen, die Wunder der Welt
Begehre ich nicht zu schauen.

Nicht Sterne, nicht Falter, nicht Berg, nicht Tal,
Doch Gott, erhöre mein Flehen!
O laß mich nur ein einziges Mal
Den Vater, die Mutter sehen!

Geno Ohltschlaeger.

Das Leben im Wort

1924



Schriftleiter: Paul Lindenberg



1924

Das heilige Herdfeuer / Roman von Luise Westkirch

(5. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Kurze Inhaltsangabe zu unserem bisher veröffentlichten Romanteil.

Der Roman spielt im Friesenlande, dem Wesergeb. et. Bauer Klas Wittkopp im Dorf Bledenmoor ist gestorben, alt und kinderlos. Zu seiner Bestattung hatte er durch den Ortsvorsteher all' seine Verwandten laden lassen, die sich nach der Beerdigung in seinem Hause zum Trauerschmaus versammeln; am nächsten Tage sollte beim Notar in Scharmbeck die Testamentseröffnung stattfinden, und man riet hin und her, wer wohl das stättliche Anwesen erhalten würde — die größte Hoffnung darauf machten sich die Bauern Rainer Bosh und Jan Brettsnieder, nahe Verwandte des Verstorbenen. Zu den weiteren Verwandten zählte Alheid Kröger mit ihrer jungen Tochter Geert; sie lebten in Armut, nachdem Vater Kröger sein Hab und Gut in einem Prozeß mit Rainer Bosh verloren hatte. Als die alte Haushälterin Gitta des verstorbenen Bauern zum Schluß des Trauerschmaus, um Kaffee zu kochen, Blut im Herd ausschüttete, wurde sie von den Flammen ergriffen und wäre, vielleicht mitsamt dem Anwesen, ihnen zum Opfer gefallen, wenn nicht rasch entschlossen Geert den Brand mit ihrem Körper erstickt hätte, sich schwere Verwundungen an der einen Hand zuziehend. Janhinnerk, der zweite Sohn von Rainer Bosh, der einstige Spielgefährte Geerts, die er nach langer Zeit hier wieder sah, beaufsichtigte eine Unterhaltung mit ihr und Jochen Brettsnieder, in der letzterer dem ihn liebenden Mädchen erklärte, daß er nichts mehr

von ihr wissen wolle, da er um die reiche Bauertochter Gretchen Klüber freie. Am nächsten Vormittag fand die Testamentseröffnung beim Notar in Scharmbeck statt. Der alte Bauer Klas Wittkopp hatte den einzelnen Verwandten allerhand vermacht und gut für die Hausangestellten gesorgt. Es war unentschieden gewesen, wer das stättliche Anwesen erben sollte, ob Janhinnerk Bosh oder Geert Kröger, deshalb war bestimmt: Die reiche Erbschaft sollte dem resp. der zufallen, der nach drei Tagen und drei Nächten — zwei Stunden nach Mitternacht — wieder das ausgeblöste Herdfeuer im verlassenen Bauernhause anzünden würde. Zu genau derselben Zeit sollte sich Geert Kröger in Haidbergen und Janhinnerk Bosh in Beverbeelen auf den Weg machen, der Vorsteher von Bledenmoor war zum Schiedsrichter ernannt. Die Hoffnung, daß Geert siegen würde, veranlaßte Jochen Brettsnieder zu einer neuen Annäherung. Er teilt ihr mit, daß er ihr gern helfen möchte, den Hof zu bekommen, sie weist es entrüstet zurück, da sie nur auf rechtliche Art die Erbschaft zu erringen gedenkt. Auf dem Rückweg von Scharmbeck zu ihren Heimatsdörfern treffen Geert und Janhinnerk Bosh zusammen. Geert erfährt, daß jener ihr Gespräch mit der Absage Jochens Brettsnieders be- lauschte, und als er ihr den bösen Charakter Jochens schildert, braut sie auf und wirft ihm vor, daß er ihr das Letzte, was sie im Leben hätte, zerstören wolle: ihre Liebe.

Nicht in allen Dingen verstünde sie sich zu wahren," hatte er gesagt. Und der Blick dazu! Ach, wenn sie ihn treffen könnte in seinem unerträglichem Selbstbewußtsein! — Nein, da war Jochen doch ein anderer Mensch!

Wieder begann sie nach ihrem alten Gefühl für ihn zu suchen. Aber häßliche Bilder drängten sich davor, ver- wischten es: die Worte unter den Wittkoppischen Tannen, der Wutausbruch heut im Stall, — und das Schlimmste: das Aufdrängenvollen seiner Hilfe zu falschem Spiel! — Ja, wenn sie mit solchen Mitteln siegte, dann hatte Janhinnerk ein Recht, mit Verachtung auf sie hernieder- zuschauen. Nein, den Tri- umph gönnte sie ihm nicht. Und wenn sie arm blieb wie eine Kirchenmaus, — eine Betrügerin sollte er sie nicht schelten dürfen! —

Rüstig ausschreitend, war sie ins freie Moor gelangt. Brauntwollene Heidpollen waren um sie, so weit der Blick trug. Dazwischen lief die Klinkerchauffee, rechts und links von noch kahlen Birken umsäumt. Sie und da blinkte der Wasserpiegel eines vor- jährigen Torfstichs, hockten ein paar Krähen auf Ausschuf- törfen, ein paar Lerchen zwit- scherten im hohen Himmel. Und kein menschliches Wesen war zu sehen weit und breit. Die Sonne stand noch hoch. Aber bis Geert Haidbergen erreichte, würde die Dämmerung einfallen.

Und sie spürte plötzlich Hunger. Das mitgebrachte Brot, das sie am Morgen nicht hatte hinunterwürgen können vor Kummer und Aufregung bei Jochens Liebespiel mit Gret- schen Klüber, zog sie jetzt aus der Tasche, setzte sich auf einen Haufen Torfe, die am Weg lagen, und begann es zu ver- zehren.

Da tauchte fern zwischen den wegumsäumenden Birken eine Gestalt auf, ein Mann, von Scharmbeck herwandernd.

Nun, von dort wanderten oft Leute. Aber als die Gestalt näher kam, zog Geert die Augenbrauen zusammen, schürzte den Blick, und legte auch noch die Hand über die Augen gegen die Sonnenblendung. Das war doch — — nein, konnte das im Ernst Janhinnerk Bosh sein? War der denn nicht mit Vater und Bruder heimgefahren?

Es war nicht mehr Zeit, ihm auszuweichen. Auf der Strecke, die beider Weg noch zusammenführte, würde er sie einholen. Sie wollte auch nicht weglaufen vor ihm. Mochte er herankommen, vor- übergehen. Dann war sie ihn los.

Er ging aber nicht vor- über. Scheinbar ebenso er- staunt über das Zusammen- treffen wie sie selbst, blieb er stehen.

„Guten Dag, Geert Krö- ger. Süß mal! Hat dein guter Freund Brettsnieder dich nich nach Haus kutschiert?“

„Arme Leute gehen zu Fuß, Janhinnerk Bosh. Das hört sich so. Mehr zum Ver- wundern is, daß du nich mit dein Leuten heimfährst.“

„Ich muß' noch mit'n Smied Rücksprach' nehmen wegen unser' neuen Pflug- schar.“

Er sah sich um.

„Einen feinen Platz hast dir ausgesucht zum Rasten.“

Und gleichmütig setzte er sich neben sie auf den Torf- haufen. Sie rührte sich nicht.

Sie sprach auch nicht. Sie sah geradeaus. Er betrachtete sie von der Seite. Nach einer Weile begann er:

„Tja, da sitzen wir nu, wie wir vor zwölf Jahren manch liebes Mal gefessen haben. Bloß daß wir dazumal uns zerkrriegten um einen Apfel oder einen Hecht aus dem Kanal. Un vandage zerkrriegten wir uns um 'nen Hof. — Alle Dingsen kommen wieder.“

Sie sah noch immer gradeaus ins Moor.

„Da bist im Irrtum,“ antwortete sie. „Es gibt Dingsen, die kommen nich wieder.“



STRECKE



Er schwieg einen Augenblick.
„Meinst?“ sagte er dann. „Es is mich lieb, daß du das sagst. Man bloß, ich glaub' dir's nich ganz. Von der Geert Kröger, die ich vor Jahren gekannt hab', wär' ich mir nich vermutend gewesen, daß sie einem sich an den Hals smeiß'n könnt', der ihr solche Dingsen gesagt hat, wie der Brettsnieder gestern dir.“

Da fuhr sie zu ihm herum. Da funkelte sie ihn an aus Augen, die schwarz waren vor Zorn und Entrüstung.

„Was geht's dich an? — Zwölf Jahre lang hast nich nach mir un mein Tun un Lassen gefragt! Was weißt überall von Jochen Brettsnieder un mir?“

„Nur die Wortens, die er unter Wittkopp sein' Edel-tannen zu dir gesprochen hat, — ich mußt' sie hören, ich stand auf der andern Seite, — un das, was ich geseh'n hab' vandage, als er vor dein' Augen mit Gretschen Clüber schön tat.“

Sie schlug die Hände vor das Gesicht, das blutrot war vor Scham. Jochens Worte, die schlimmen Worte hatte ein Dritter gehört, — hatte dieser gehört! —

„Upstumm freilich,“ fuhr Janhinnerk fort, „upstumm hast Aussicht auf ein' fetten Hof. Da kann Gretschen Clüber nich ran, den hat sie nich. Da begreift sich's, daß er's mit dir nich ganz verderben mag. Aber daß ein', wie du, sich dumm machen läßt von so'n windigen Bengel, — das geht über mein' Verstand.“

Geert hatte ihre Fassung zurückgewonnen. Zorn-glühend stand sie auf.

„Oh, was seid Ihr Bossens für schlechte Menschen! Dein Vadder hat mein Vadder um sein' Hof un um sein Leben gebracht. Un du —! Zwölf Jahre lang hast dich nich drum gekümmert, wie es mir geht in mein' Armut un Verlassenheit. Un nu ein Ungefähr uns zusammführt, willst mir das Einzigste nehmen, was ich auf der Welt hab, die Lieb' von mein' Jochen!“

„Die nehm' ich dir nich,“ antwortete Janhinnerk kühl. „Das besorgt er schon selbst, wenn du den Hof nich kriegst. Denn der is es, den er lieb hat.“

„Das is nich wahr!“ schrie sie auf. „Er hat m i c h lieb. Bloß ein ganz arme Dern kann ein Bauer nich freien. Das tut kein Einzigster im Moor.“

„Kein Einzigster is ein hübschen viel gesagt. Ein' ganze Menge tun's woll nich. Aber der Ein' oder der Ander' findet sich schon.“

„Un ich halt' fest an mein' Jochen,“ versicherte sie, „all dein' Verdächtigungen zum Lort. Er hat ein gutes, rechtschaffenes Herz, — nich so'n hartes, schadenfrohes wie du, das sich högt an ander' Menschen ihr Kummer. Un was man in mein' Kräften steht, das werd' ich dr an setzen, daß ich den Hof krieg', un mein' Jochen. Verlaß dich dr auf!“

„Ja, — man bloß, du kriegst den ein' nich, un kriegst den ander' nich.“

„Weil du mir's wehrst, meinst? — Wes man nich zu sicher! Hinterm Berge wohnen auch Leute. Das Spiel geht um mein' ganzes Leben.“

„Um meins auch.“

„Um deins?“
„Ich muß ein Stück eignen Boden unter mein Füßens haben. Find' ich's hier nich, denn muß ich's drüben überm Wasser mir suchen. Aber ich halt' dr auf, in mein' Heimat zu bleiben.“

„Mebers Wasser willst machen, wenn du den Hof nich kriegst? — Oh, denn wünsch' ich noch sehnlicher, daß du ihn verlustig gehst.“

Ihre Augen leuchteten.

Er sah sie erstaunt an. — „So von Herzen wünschst mir Climmes?“

„Ja,“ rief sie, „das Climmste, was ich mir denken kann! Un wenn ich dir's antun könnt', ich würd' mich nich be-sinnen. Begreift denn nich, daß ich einen Haß auf dich haben muß? Begreift nich die Ursache? — Zur Zeit, als wir Rinders waren, hast mir mal ein' Buttervogel haschen wollen, — un als du mir ihn endlich in den Schoß warfst, da waren all sein' bunten Farben weggeschwitzt, sein' Flügels gebrochen, un dr wand sich sterbend ein zerrauter, grauer Wurm, daß mich ein Grausen ankam. Un vandage, —

vandage, da willst den schönen glänzenden Smetterling von mein' Herzensliebe sein' Farben abstreifen, un willst ihn mir als ein' grauen, ecken Wurm vor mein' Füße werfen! Aber — ich bewahr' ihn vor dein' mörderischen Händen, du — du schlechter Mensch!“

Die Stimme brach ihr vor Leidenschaft. Sie wandte ihm den Rücken und hastete den Birkenweg entlang, bis wo er sich teilte, nach Weherbeelen, nach Haidbergen. Da erst schaute sie zurück. Janhinnerk Boß war ihr nicht gefolgt.

Der saß noch auf dem Torfhaufen am Wegrand, starrte in das Moor hinaus und dachte wunderliche, krause Gedanken.

Spricht so eine Dern, die sicher und glücklich ist in ihres Liebsten Liebe? — Solch maßloses Aufbrausen glich auf's Haar den letzten Sprüngen eines Wildes, das die Todes-fugel in sich trägt. Diese Liebe ist weidwund. Bald wird sie sich niedertun zum Sterben.

„Geert Kröger, Geert Kröger, — wenn ich dir den Hof nehm', so nehm' ich dir kein Glück.“ —

Am Abend dieses Tages ging Jochen Brettsnieder nach der Abendgrüze zum „Lichten“ zu Clübers hinüber. Halb Haidbergen hatte sich dort zusammengefunden. Die Er-öffnung von Klaf Wittkops Testament und dessen seltsame Bestimmungen hielten alle Köpfe in Aufregung. Die langen Pfeifen qualmten um den runden Tisch. Jochens Vater schrie seine Enttäuschung und seinen Zorn jedem ein-zelnen Haidberger Kolonisten ins Ohr. Gretschen reichte gefüllte Bierkrüge herum.

Ihr langes Gesicht schien seit dem Morgen noch länger geworden, fast ohne Stirn, fast ohne Rinn, nichts als eine lange gerade Nase und daneben ein Paar zinkernde Aug-lein. Zum Liebhaben war das nichts. Aber du lieber Himmel! Ein Moorbauer verbringt seine Tage auch nicht mit Liebhaben. Schaffen konnte die Dern. Er durste es nicht ganz mit ihr verderben, denn Geert Krögers Mitbewerber um Wittkops Erbe, Janhinnerk Boß, war ein Scharfer. Und die unkluge Dern lehnte sich ja gefährlich auf gegen jede gutgemeinte Hilfe. Ein Kluger hält immer zwei Eisen im Feuer.

Gretschen hatte bei seinem Eintritt nicht den Kopf ge-wandt.

Er trat zu ihr.

„N Abend, Gretschen.“

Sie maß ihn mit bösem Blic.

„N Abend.“ Kein Wort weiter.

Dann ging sie an ihm vorüber zum Flet, zum Faß voll im Hause gebrauten Bieres, aus dem sie die Trintgefäße füllte

Er troddelte ihr nach, blieb neben ihr stehen. Sie be-achtete ihn nicht.

„Gretschen —“

„Hab' kein' Zeit. — Was willst überall hier?“

„Aber Gretschen,“ mahnte er kleinlaut, schuldbewußt.

„Komm ich denn nich an jedem Abend zu euch zum Lichten?“

„Wie bist du nur mit eins zu mir? Ich muß mich wundern —“

„So?“ schalt sie. „Mußt dich wundern? Un ich wunder' mich, — sehr tu ich mich wundern, daß du in dies Haus überhaupt noch kommst, — daß du nich bei dein' Kröger'schen kleben geblieben bist.“

„Aber Gretschen, wahr un wahrhaftig — —“

„Ach, snat' nich! Meinst, ich hab' das nich wahr-genommen, wie dich Wittkopp sein Hof in die Nase gestiegen is? Un wie du nich Komplimenters genug vor dem witt-fnäbligen Affengesicht machen konntest, sobald du von dem dämlichen Leimsieder sein' Herdfeuerfimmel Wind krieg-test? Sogar die alte Seufzerlies', Mudder Kröger'sch, hast auf dein' Wagen nobel nach Haus kutschiert.“

„Aber Gretschen, lieb' Gretschen! Ein' alte, gebrechliche Person läßt ein' doch nich sich zu Fuß schleppen, wenn dr Masse Platz auf'm Wagen is. All Vadder Riemers, den Korbflechter, haben wir doch vor'n Dager acht auch auf-sitzen lassen.“

Er legte bittend die Hand auf ihren Arm.

„Nu wes' man wieder gut.“

Sie aber schleuderte grob seine Hand von ihrem Arm.

(Vertiefung folgt.)

Die Rosen der Felice Scotti

Von Marie Schilder (Wien). (Nachtr. verb.)

Mon allen Frauen, denen ich je begegnet bin, war Marietta Scotti die bedeutendste und beste; eines jener Wesen, deren strahlende Erscheinung doch nur schwach die innere Schönheit widerzuspiegeln vermag. Geist und tiefes Gemüt verband sich bei ihr, wie bei vielen außergewöhnlichen Charakteren, mit einem Hang zum Aberglauben; natürlich nicht in der läppischen Fassung der Hintertreppengrößen, denen der Kaffeefah ein künftiges Lerno zu verraten vermag. Aber daß die Linien der Hand z. B. einen Wegweiser in das Dunkel kommenden Schicksals bedeuten — davon war Frau Marietta überzeugt, und sie verachtete den Zigeuner nicht als Gaukler, der in unbestimmter Form kommendes Glück und drohende Gefahr prophezeite.

Dem stillen Gleichmaß ihres Daseins lag jedoch jede Neugier fern, in die Zukunft blicken zu wollen, und es war Zufall, daß just ein paar Monate nach der Geburt ihres einzigen Kindes, ihrer Tochter Felice, ein braunes Weib des fahrenden Volkes nach dem dicken Kinderhändchen griff, das aus dem Spitzenkorb heraus nach ein paar Sonnenstäubchen haschte. Frau Marietta war eingesponnen in die Gewißheit, daß des ganzen Erdballes Glück dem blondgelockten Abgottie ihrer Seele dienstbar sein würde; sie nickte lächelnd Gewährung, als die Zigeunerin mit fragendem Blick das Häufchen öffnete; sie lächelte sogar noch, als das Weib mit seltsamem Ausdruck das Händchen freigab; und erst in dem folgenden Schweigen überfiel sie ein wahnsinniges Angstgefühl. Ihr Blick wurde zur Frage, doch das seltsame Weib schüttelte den Kopf. Da wurde ihre Gebärde Befehl! Die Zigeunerin spreizte die Finger der rechten Hand: „Vier Rosen wird dein Kind erleben . . . die fünfte bringt ihm Tod!“

Jahre waren über diesen Sommertag hinweggerauscht. In Frau Mariettas Garten durfte keine Rose blühen. Wenn Gäste vorfahren, nahm der greise Diener mit bescheidener Bitte jeden Strauß an sich; die gnädige Frau würde erklären . . . Und Marietta entschuldigte die eigentümliche Begrüßung durch die Erzählung von den todbringenden Blumenköniginnen. Bald konnte und ehrte die ganze Stadt die seltsame Vorstellung der schönen Frau; die kindische Vorstellung; denn Felice wuchs doch als Bild lachendsten Lebens heran!

Im Kreise ihrer zahlreichen kleinen Freunde feierte Felice ihren 5. Geburtstag. Nachdem die Zwerglein mit Schokolade und Kuchen gesättigt waren, führte Frau Marietta die aufgeregte, kleine Schar in das Zaubertheater. Da saß sie nun selbst voll kindlicher Erwartung mitten zwischen den braunen und blonden Gästen der Kindervorstellung und staunte über Meister Bellinis Kunststücke, der Uhren zerstampfte, Eier in Papas Zylinderhut schlug und unter tosendem Beifallsklatschen der kleinen Händchen alles wieder heil zurückerrstattete. Und nun erbat sich der Künstler gar ausgerechnet Felices Taschentuch! Es wurde in üblicher Weise zerschnitten, gefolgt und verbrannt, und plötzlich von dem wohl-dressierten weißen Pudel in des Kindes Schoß zurückgelegt. Tosender Jubel! Nur Frau Marietta war erdsah geworden: der galante Meister hatte den Batist um eine dunkelglühende Blume geschlungen — die erste Rose!

Felice war ein schlankes, wunderschönes Kind von zehn Jahren geworden. Nie wieder hatte sie eine Rose berührt. Es machte Mama schon krank, wenn man von Rosen sprach. Kinder gewöhnen sich an einen Brauch, ohne lange nach seiner Bedeutung zu forschen. Es gab ja tausenderlei Blumen aller Farben, durch die ihr weißes Köpfchen hüpfen durfte! Längst ging sie in die Schule. Eines Tages besuchte die junge Landesfürstin das Institut; von Klasse zu Klasse schritt sie, gültig und schön. Felice im weißen Kleidchen, das Engelköpfchen von blonden Locken umrahmt, sprach ein paar holde Verse; die strahlenden Kinderaugen blickten ohne Scheu zu der hohen Frau empor; nur die Wangen glühten und die süße Stimme vibrierte. Fingerriß zog die Regentin eine Marschall-Niel-Rose aus ihrem Strauß: „Da, liebes Kind, zur Erinnerung an diese Stunde!“ Frau Marietta, die im Hintergrunde stand, wurde ohnmächtig hinausgetragen; die zweite Rose!

Als ich fünf Jahre später Frau Marietta wiedersah, lagerte ein Schatten über ihrem Blick: „Felice macht mir Sorge!“ Nun ja, der Backfisch war schnell gewachsen und darum etwas schmal in den Schultern; aber das feine Gesichtchen lachte alle Bedenken aufschanden! „Wie kann man so übertreiben, liebe Freundin!“ „Schelten Sie nur! Warum schießt uns denn der Arzt nach dem Sünden, wenn alles in Ordnung ist?“

Drei Wochen später erhielt Professor Scotti ein Telegramm aus Florenz: Frau Marietta lag in schwerem Fieber.

In holdem Nichtsahnen erzählte Felice dem Vater, wie sie mit Mama des Klosters Gartengänge, in denen es so wunderbar geduftet hatte, durchwandelt hatte, wie der gütige alte Prior den Damen goldgelben Wein hatte bringen lassen und wie glücklich Mama immerzu gelächelt hatte, bis der ehrwürdige Vater mit eigener Hand zwei köstliche weiße Rosen gepflückt und selbst ihr, der kleinen Felice, mit gutigem Blick eine gereicht hatte. Da war Mama zusammengeschrückt und von diesem Abend an hatte sie in wilden Fieberphantasien fortgesetzt von einer „dritten Rose“ gesprochen. . . .

Fünf Jahre später traf ich Mutter und Tochter in der Oper. Sie saßen, von tausend bewundernden Blicken umschmeichelt, vornehm und schön, in einer Parterreloge. Mir tat der Anblick weh. Ich wußte, was die weißen Fäden in Frau Mariettas dunklem Haar bedeuteten, wenn ich den durchscheinenden Teint Felices, die übernatürlich glänzenden Augen, die schmal gewordenen Wangen sah. Nun war das zwanzigjährige Mädchen aus dem Wachsen heraus, war gehütet und zu allen Quellen des Heils geführt worden — und war zart geblieben, überzart! Ich fühlte, daß diese Mutter auf jedes Sturmes Brausen horchen mochte: es gibt Blumen, die ein einziger rauher Luftzug zu entblättern vermag!

So dachte ich, während der berühmte Gast die „Aida“ sang, und Felices dunkle Augen in Ergriffenheit feucht zu werden begannen. Tosender Beifall des Hauses störte mich auf. In bezaubernder Anmut verneigte sich die Diva an der Rampe, überschüttet von Blumen. Ein junger Mann in der ersten Reihe war aufgesprungen; ich sah plötzlich seinen Arm erhoben und eine fast schwarze Rose den Raum durchschwirren — eine Rose, die ihr Ziel verfehlte; denn sie blieb auf der Sammetbrüstung einer Parterreloge liegen — vor dem Gegenstand meiner Betrachtung, vor Felice! Ich sah den Zug wahnsinnigen Schreckens das blaße Antlitz Frau Mariettas entstellen, sah, wie sie die Rose schauernd den Händen ihres Abgottes entriß — aber Felices Hände hatten die vierte Rose berührt . . . selbst mich, den Realisten, beschlich ein leises Grauen!

Bald darauf erfuhr ich, daß Felice lungenkrank wäre. Es sei aber kein schwerer Fall! Pflege könne das junge Leben lange erhalten. Nun waren Scottis selten in Wien. Sie trugen ihren Liebling um die ganze Erde herum in die Sonne. Frau Marietta schrieb aus Meran, aus Aegypten, erst verzweifelt, dann voll leisen Hoffens: sie wachte ja, daß Felice nie die fünfte, todbringende Rose berühre — das war die fixe Idee der armen Frau geworden!

Fünf Jahre später kehrten Scottis nach Wien zurück. „Felice blüht wieder auf,“ hieß es auf einem Rärtchen; „bejuchen Sie mich, alter, lieber Freund, mein Glück zu schauen!“ Wie stürmte ich die wohlbekannteste Treppe empor, wie brückte ich Frau Mariettas Hände. „Felice schlummert; die Reise hat sie etwas angegriffen. Kommen Sie, ich habe Arbeit für Sie; wir wollen das liebe Kind überraschen!“

Sie wies auf die große Kiste hin. Während ich diese in Angriff nahm, erzählte sie: ein großer Künstler hatte Felice in Rom gemalt. Sie hatten jedoch rauhen Wetters wegen fortgemußt, ehe das Bild in seinen Nebensachen fertig war. Die Hände waren erst skizziert, das weiße Kleid nicht ausgeführt gewesen. Nun sei das Kunstwerk eben diesen Morgen angekommen und Felice würde sich der Erinnerung an die in Rom verbrachten Tage erfreuen. Nach langem Mühen sprang endlich der Deckel auf, und Frau Mariettas Hände wühlten in zitternder Erregung die schützenden Hüllen beiseite. Da — ein markerschütternder Ausruf! In die weißen, fein verschlungenen Hände des lieblichen Wesens hatte der Künstler eine Rose gezaubert, eine helle, taufriische Blumenkönigin — die fünfte Rose!

Wie ein böser Traum ziehen die folgenden Stunden durch meine Erinnerung: wie — noch ehe ich die erschütterte Freundin beruhigen konnte — Felices Pose hereingestürzt kam, irgend etwas Entsetzliches stammelnd; wie ich das Kind inmitten blutgetränkter Kissen wiedersah; wie der Arzt den Kopf schüttelte . . . Blutsturz . . . keine Hoffnung mehr; wie dann die Mutter mit starrem Blick an der Bahre ihres Glückes Wache hielt und wie ich drei Tage später dem unglücklichen Gatten half, die Geistesgestörte in das Sanatorium zu bringen.

Manchmal besuche ich dort die Unheilbare. In lichterem Momenten lächelt sie, mich erkennend, mir zu: „Bringen Sie mir nächstens Rosen mit, lieber Freund; viele, viele Rosen! Rosen sind Glück . . .“

In einem letzten, aufblackernden Mitleid hatte ihr das Schicksal — Vergessen geschenkt!

Erziehung zur Ehrfurcht

Von A. v. Rhyn. (Nachdruck verboten.)

In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war der Glasmaler Josef Heu zu Köln eine stadtbekannteste Persönlichkeit. Das machte schon seine Erscheinung, die ihn aus der Menge heraus hob. Der stattliche Mann liebte es nämlich, auch in seinem Neußeren den Künstler zu zeigen; Kleidung, Haltung und Gang riefen sozusagen jedem Begegnenden zu: Aufgeschaut, hier kommt ein Besonderer!

Eigentlich hoffärtig war er aber nicht, verschmähte er es doch keineswegs, regelmäßig die gut bürgerliche, um nicht zu sagen spießbürgerliche Grielächerrunde zu besuchen. Dieser Stammtisch hatte seinen Platz in Lenz' Erholung an der Sandfaul, einem damals berühmten Wirtshaus, das, wie so manches liebe Stück Alt-Köln, im Strudel der neuen Zeit untergegangen ist. Da saß Josef Heu allabendlich zur Freude aller Grielächer, die sich an dem echt kölschen Humor des Glasmalers die alten Herzen wärmten. Wenn er den ersten Schoppen hinter der Binde hatte und anfing, den leicht ergrauten Knebelbart zu streichen, der das scharfe Profil des gesundroteten Gesichtes vorteilhaft vergrößerte, dann rückten die Tischgenossen enger aneinander und spitzten die Ohren. Denn aus diesem Signal erfahen sie, daß Jupp nun in Stimmung war. Und sie wußten, daß er es verstand, seine Frohlaune auf sie zu übertragen.

Am meisten freute sich der Wirt, dessen Weizen in der Sonne dieser Heiterkeit blühte und reifte. Er wußte ganz genau, daß Heu ihm seine Stammgäste zusammenhielt und notierte deshalb mit unerschütterlicher Geduld wochen- und monatelang die Zehle des Glasmalers.

Denn, um es nur gleich zu sagen, auch darin erwies sich Josef Heu als Künstlernatur, daß er nicht recht zu wirtschaften verstand. War er einmal bei Kasse, so war er's gehörig, aber das dauerte dann nicht lange. Und die sieben fetten Röhre wurden von einer Reihe gar magerer Exemplare abgelöst.

Wie gesagt, der Wirt machte selbst zu den längsten Reihen gute Miene. Er wußte ja auch, daß, wenn sein Gast erst mal wieder einen größeren Auftrag erledigt hatte, das Geld am ersten Tage zur Stelle war.

Nun war aber gerade am Anfang einer größeren Ebbe ein neuer Kellner in die Erholung gekommen. „Der wußte nichts von Josef“, und wenn ihn auch sein Herr nach den ersten Tagen beruhigte, so war es doch erklärlich, daß ihm der Dauerpump des einen Stammgastes und die damit verbundene Trinkgeldabstinenz mit jedem Tag mehr auf die Nerven fiel, und daß dies auch in seinem Verhalten dem Künstler gegenüber zum Ausdruck kam. Zuerst wurde er reserviert, dann kühl, darauf eifrig, und schließlich, als die Zeit der mageren Röhre auf fünf Monate angeschwollen war, hochgradig schwerhörig, so daß Herr Heu nur mit einiger Mühe zu seinem gewohnten Schoppen kommen konnte.

Zust in dieser Zeit war der Glasmaler mit einem besonders großen Auftrag fertig geworden — er hatte die gesamten Fenster für eine reiche Kirche am Niederrhein abgeliefert — und nahm nun in einem Bankhaus sein Honorar, etwa anderthalbtausend Taler, entgegen.

„Sahst, künnt ehr mir nit ene Dausenddahlersching dobei gebbe?“ fragte er den Kassierer, der sich beeilte, dem beliebten Manne seinen Wunsch zu erfüllen.

Abends sitzt der Jupp wie gewöhnlich in Lenz' Erholung. „Schäng, minge Schoppe!“ Der Schäng hört nicht.

„Minge Schoppe, Schäng!“

Umsonst. Schließlich legt sich ein anderer Stammgast ins Mittel, und der Kellner läßt sich bewegen, die halbe Flasche Niersteiner zu bringen. „Schäng, bizahle!“

Maßloses Erstaunen auf dem Gesicht des Angerufenen.

„Härr Heu?“

„Wat hatt ehr noch vun mir zo kriege?“

„Ja, Härr Heu — ja, Härr Heu —?“

Mit heimlichem Kopfschütteln eilt der verblüffte Jüngling zur Theke, um das umfangreiche Konto durchzusehen.

Eine tiefe Verbeugung. „Einunddreißig Dhaler, sibbe Grosche, Härr Heu.“

Der Künstler greift in die Westentasche.

„Dann gitt mer op der Hundertdahlersching eruus.“

Den Schein unter noch tieferem Bückling ergreifen und wegstürzen ist eins. Aber schon ist der Schäng auch wieder zurück, alle Zeichen des Entsetzens im Gesicht.

„Hä — Hä — Härr Heu, dadadadat — sind doch — daußend Dhaler!“

„Esuu? — Dann hann ech en et falsche Gefaach gegreffe.“

Damit wirft Jupp dem zitternden Kellner einen „harten Taler“ als „Drinkgeld“ hin und verläßt heimlich grielächelnd das Lokal.

Deutsche Pfingstbräuche

Keins der hohen Feste ist mit so vielen Bräuchen umkleidet wie das Pfingstfest. Freilich bestehen viele dieser Bräuche nur noch im Hörensagen. Denn unsere nüchterne, immer mehr praktischen Interessen zugewandte Zeit hat wenig Sinn und Verständnis für derartige Romantik. Allenfalls in ländlichen Bezirken, die abseits der großen Verkehrsstraßen liegen, haben sich noch verschiedene Bräuche erhalten. Auch in hohen Gebirgen halten die Bewohner gern an alten Gewohnheiten fest. Im Böhmerwalde ist das „Wettreiten“ Brauch, bei dem ein Spazmacher auf einer Leiter ein Pferd besteigt und mit ihm nicht recht vom Fleck kommt; für diese Komödie wird er von den Landbewohnern mit kleinen Geschenken bedacht. In Thüringen ist der „Laubkönig“ bekannt, eine sehr phantastische Verkleidung, in der von Gehöst zu Gehöst gezogen, getanzt, gesungen und gebettelt wird. Ein ähnlicher Brauch besteht in der Umherführung des „Laubmännchens“. Auch ist in einigen Gegenden Thüringens das „Ringstechen“ bekannt. Ein Ring wird an einem hohen Gestell befestigt, und auf schwerfälligen Gänlen müssen die Bauernknechte versuchen, den Ring möglichst oft abzustechen. Verschiedene dieser Bräuche sind heidnischen, altgermanischen Ursprungs, so der „Knochengalgen“. In einigen märkischen Dörfern ziehen am Sonntage nach Ostern die Pferde- und Ochsenjungen mit weißen Stäben zur Weide und stecken eine Stelle ab, auf die bis Pfingsten niemand sein Vieh treiben darf. In der Mitte des Platzes wird eine Tanne aufgerichtet, deren Aeste mit Knochen behängt werden; an die Spitze kommt der Schädel eines Pferdes. Dieses sonderbare Gestell heißt eben der Knochengalgen; er ist zweifellos eine Erinnerung an heidnische Opferbräuche. Am zweiten Pfingstfeiertage wird einer der Hirtenjungen in Weiberröcke gesteckt und mit Maien und Blüten umflochten. Sogar eine Blumenkrone setzt man ihm auf den Kopf. Mit diesem „jüstgen Mai“ (zugerichteten Mai) zieht man durchs Dorf, während die Mädchen in ähnlichem Aufzuge die Maibraut umherführen, die das Pfingstlied absingt und von Haus zu Haus Gaben sammelt. In anderen Gegenden wird das Vieh am Pfingsttage zum ersten Male auf die Weide getrieben. Der, welcher zuerst auf die Weide kommt, wird zum Pfingstfuchs gewählt, und das Stück Vieh, das zuerst die Weide betritt, ist fürs ganze Jahr der Pfingstochse oder die Pfingstkuh. Bunt geschmückt, wird das Tier im Dorfe umhergeführt, daher der Ausspruch: „geschmückt wie ein Pfingstochse“. Der Knecht, der mit seinem Vieh zuletzt auf die Weide kommt, heißt in einigen Gegenden Pfingstklummel oder Pfingsthammel. Verschiedene der phantasiereichen Bräuche sind während des Weltkrieges von der Bildfläche verschwunden, und die jetzige schwere Zeit hat kaum ein Interesse daran, die verschwundenen Bilder zu neuem Leben zu erwecken.

Otto Promber.



Schwanenschiff

Wer möchte mit ins Märchenland?
Der steig' zu mir herein!
Wir fahren mit dem Schwanenschiff
Ins Wunderland hinein!

Dort ist der Himmel ewig blau,
Die Bäume wellen nie,
Und aus den Märchenblumen tönt
Ganz leise Melodie.

Die Elfen tanzen mit Gesang
Im Mondlicht ihren Reiz'n,
Und ihre Kleidchen sind gewebt
Aus Duft und Sternenschein.

Die Zwerge zeigen ihren Schatz
Von Edelstein und Gold,
Und ganz in Waldesmitten drin
Da wohnt Fee Wunderhold.

Froschkönig kommt und Mäuseprinz
Und König Bichelmann,
Der reitet auf dem weißen Reh
Ganz feierlich heran.

Dann gib's ein herrlich Nigenschloß
Kristallen, tief im See! —
Ich fahre sehr! Wer möchte mit?
Der steig ein! — Ade!

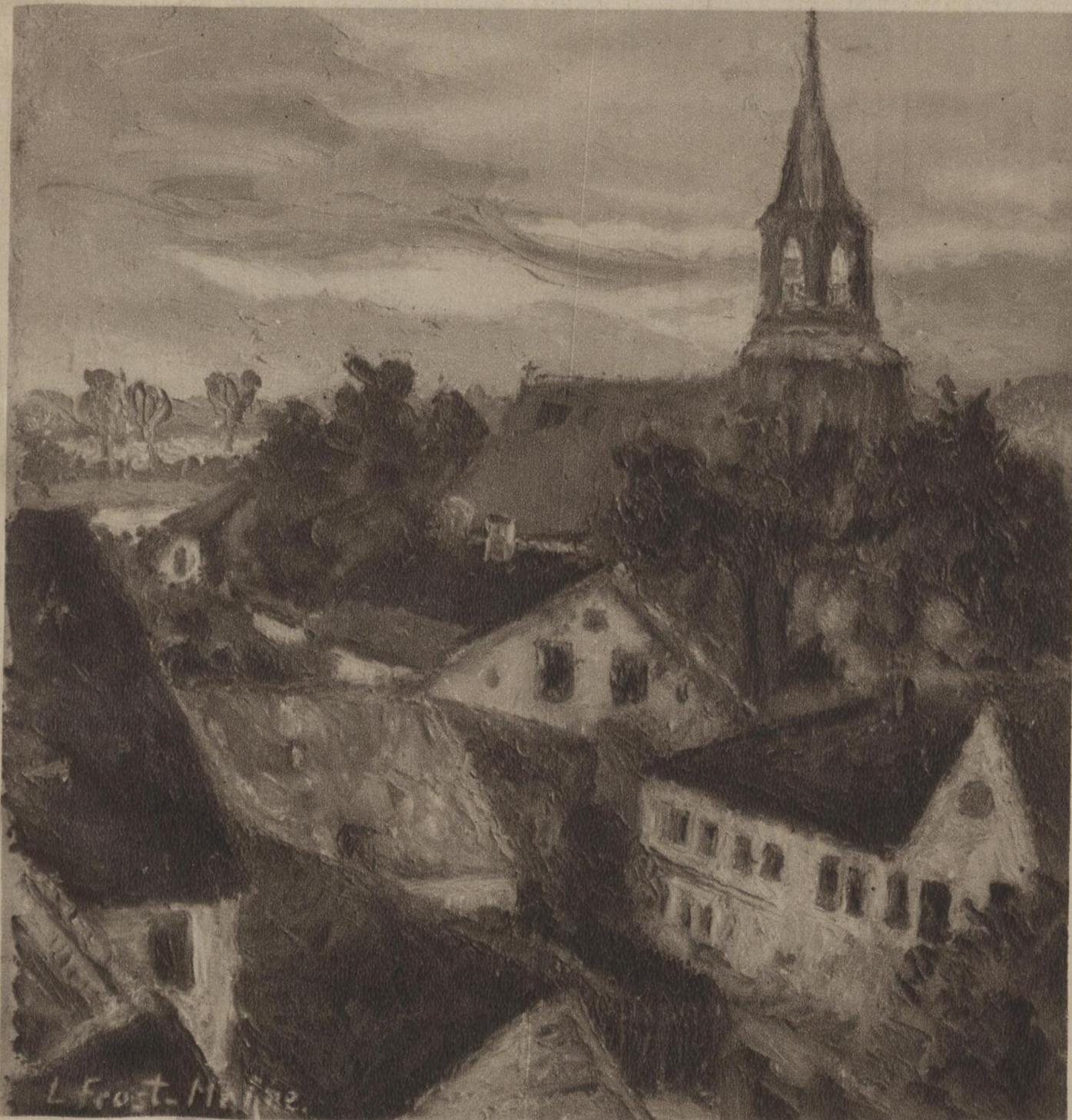
M. M. Behrens.

Das Leben im Bild

1924

1924

Illustrierte Beilage zum Pulsniker Wochenblatt



Die alte Stadt Wollin auf der Insel Wollin (Dommern)

Einst befand sich dort die sagenhafte, versunkene Stadt „Vineta“ / Nach einem Ölgemälde von Lisa Frost-Mehne

AK

hen um-
en viele
n unsere
ssen zu-
dnis für
die ab-
noch ver-
n halten
im Böh-
n Spaß-
hm nicht
von den
Thürin-
sche Ver-
anzt, ge-
besteht in
einigen
Ein Ring
verfalligen
ing mög-
ind heid-
ngalgen“.
age nach
täben zur
sten nie-
ages wird
behängt
Pferdes.
algen; er
erbräuche.
jungen in
mflochten.
opf. Mit
an durchs
die Mai-
von Haus
wird das
ide getrie-
wird zum
zuerst die
e oder die
Dorfe um-
n Pfingst-
t auf die
immel oder
räuche sind
unden, und
daran, die
n.
Bromber.





Bild 1: Der frühere Reichsaussenminister **Dr. Fr. v. Rosenberg** wurde zum Gesandten in Stockholm ernannt. Er steht im fünfzigsten Lebensjahr. Phot. Transocean. — Bild 2: Geheimrat **Dr. Theodor Henner**, Prof. an der Universität seiner Vaterstadt Würzburg, feierte das seltene Fest seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums; der jetzt 73jährige Forscher hat insbesondere die Geschichte Frankreichs und der Bauernkriege bearbeitet. Preß-Photo. Bild 3: **Franz Maria Feldhaus**, der Historiker der Technik, wurde vor einiger Zeit zum Dr.-Ing. ernannt. Der jetzt fünfzigjährige Rheinländer hat seine Lebensarbeit auf technisch-historische Forschung und auf die Sammlung wertvollen Materials verwendet, das für Wissenschaft und Praxis unschätzbaren Wert hat. Er hat jetzt seine umfassende Bibliothek und wertvollen Sammlungen dem Staat vermacht. — Bild 4: Stadtrat **Hans Peenemann**, Vorsitzender des Deutschen Buchdrucker-Vereins und Ehrenmitglied des Vorstandes des „Vereins Berliner Buchdruckerbesitzer“ wurde am 29. Mai 50 Jahre alt. Phot. Th. Benz, Charl. — Bild Mitte: Der Platz vor den Graben — jetzt Friedrich-Wilhelms-Platz — in Erfurt nach der Beschießung von 1813. Nach einem zeitgenössischen Gemälde von J. G. Wendel im Charlottenburger Schloß, über dessen Erwerbung für das Städt. Museum zu Erfurt Verhandlungen schweben. Phot. Staatl. Bildstelle Berlin — Bild unten links: Vom Besuch des rumänischen Königspaares in London. Das Königspaar legte in der Westminster-Abtei, dem nationalen Heiligthum, einen Kranz nieder zum Gedächtnis der dort beigefallenen berühmten englischen Männer: Künstler, Schriftsteller, Wissenschaftler, hervorragende Staatsmänner und Feldherren. Unser Bild zeigt das Königspaar, das gerade die Westminster-Abtei verläßt. Phot. S. Wolter. — Bild unten rechts: Das Schloß in Königsberg in Preußen. Im Juni d. J. begeht die Stadt Königsberg das 200jährige Jubiläum der unter Friedrich Wilhelm I. zwangsweise vollzogenen Vereinigung der drei Städte Altstadt, Löbentich und Kneiphof. Bis dahin hatten die drei Städte sich gegenseitig befehdet und selbst bei schwerer Feuergefahr nachbarliche Hilfe verweigert. Wir zeigen im Bilde das Schloß, ehemalige Deutschordensburg, dessen ältester Teil aus dem Jahre 1257 stammt. Techno Photo

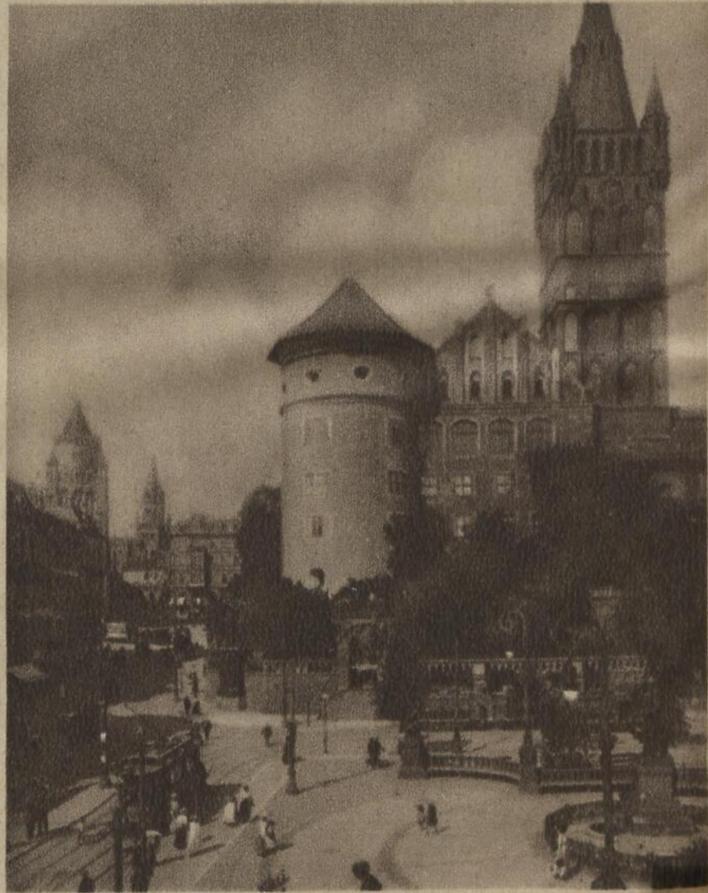




Bild links: Admiral Scheer, Chef der Hochseeflotte 1916–18, führte die deutschen Geschwader in der Seeschlacht am Skagerrak, 31. Mai 1916.
 Bild rechts: Admiral v. Hipper zeichnete sich in der Schlacht hervorragend aus



Zum Gedächtnis unserer gefallenen Helden vom Skagerrak: „Getreu bis in den Tod“
 Nach einem Ölgemälde von Otto Koloff / Sämtliche Wiedergaben mit Genehmigung der Photogr. Gesellschaft, Charl. (Copr.)



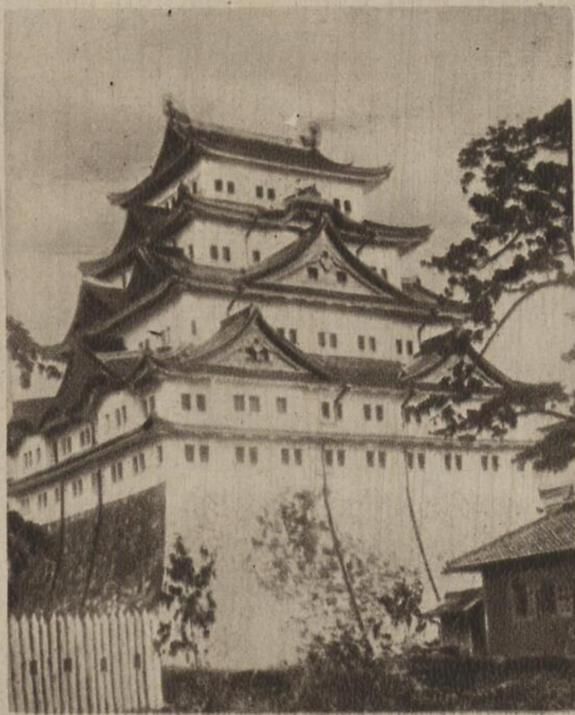


Bild oben:
 Blick auf den heiligen Berg
 Fujiyama mit dem See
 Kawaguchi nach dem Erd-
 beben. Der Vulkan Fujiyama
 hat nach dem Erdbeben, das
 Tokio und Yokohama zerstörte,
 eine völlig veränderte Gestalt
 angenommen. Während er
 früher wie ein Zuderhut
 war, ist er jetzt vollständig flach
 und zusammengefallen.

Bild Mitte links:
 Die berühmte Burg von
 Nagoya, ein alter japanischer
 Steinbau, welcher so mächtige,
 sich nach oben verjüngende
 Grundmauern und Wände hat,
 daß auch Erdbeben sie kaum
 aus den Fugen bringen können.

Bild Mitte rechts:
 Typisches Landschaftsbild:
 Tenjintoge am Sarunasee.
 Im Vordergrund der charakte-
 ristische Torbogen.
 Phot. 1-8 Atlantic

Bild unten:
 Das Stadttor in Muden.
 Phot. W. Girde



Seltene Fliegeraufnahme des Vesuvius bei günstigem Winde

Breslauer Photo

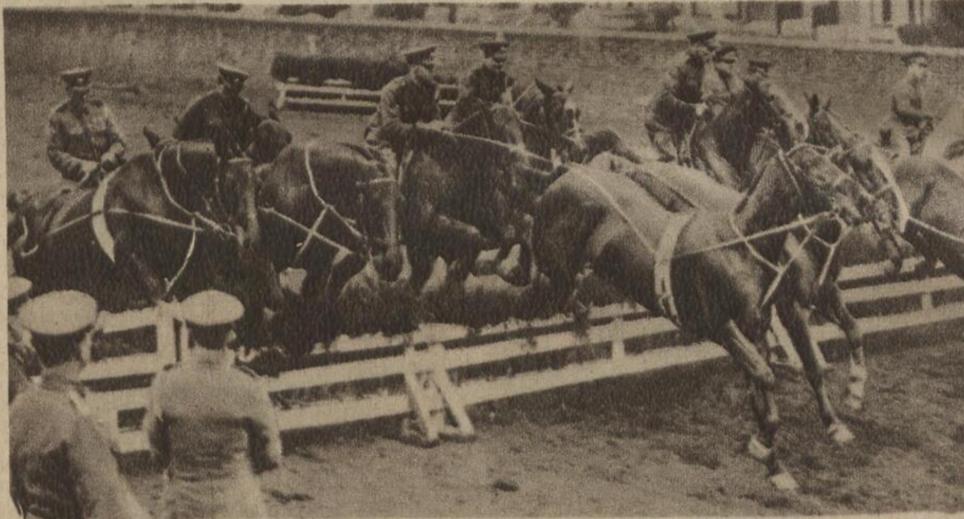


Schulnot und vorbildliche Hilfe!

Ein Fall tätiger Hilfe aus den Erzieherkreisen verdient bekannt zu werden. Der Berufsschullehrer, Kunstmaler und Graphiker Carl Robert Bohl hat eine Ausstellung seiner Werke zum Besten der Berufsschule der Stadt Bunzlau, an der er unterrichtet, veranstaltet. Die ausgestellten Arbeiten, die hohen Kunstwert haben, wurden aus Privatbesitz zur Verfügung gestellt. Ein ausgestelltes Bild wurde zugunsten der Berufsschule verkauft. Wir zeigen unseren Lesern die Wiedergabe eines in Westfalen befindlichen Schulwandbildes des Künstlers „Spielende Kinder“

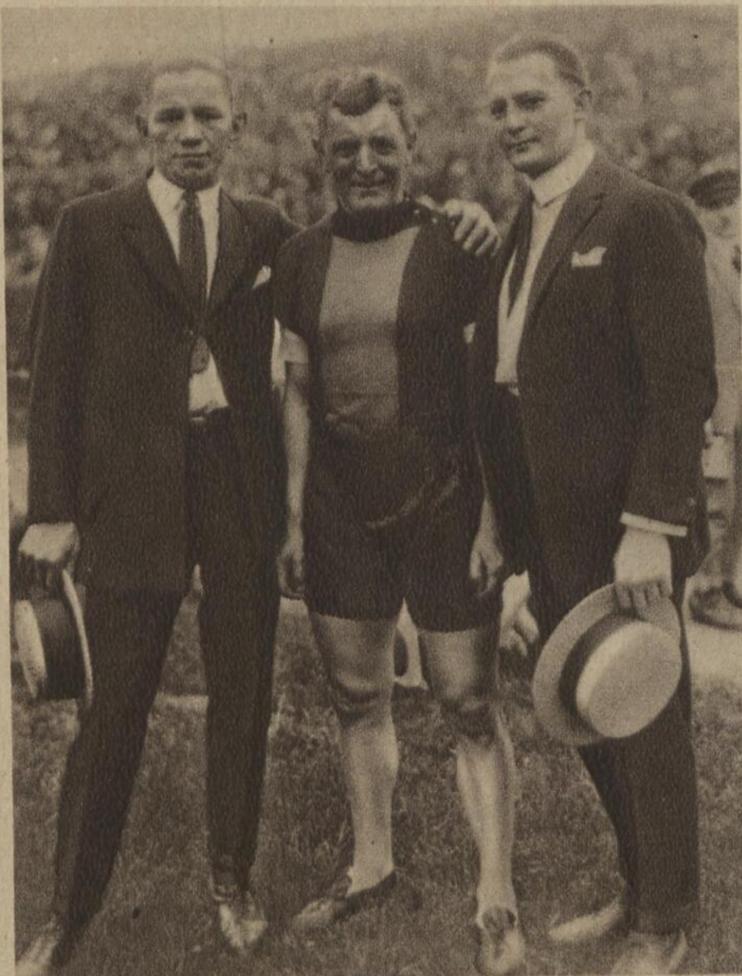


Der bekannte Sechstage-Fahrer Willi Lorenz vertratete sich kürzlich mit einer sehr schönen Amerikanerin. Phot. A. Groß



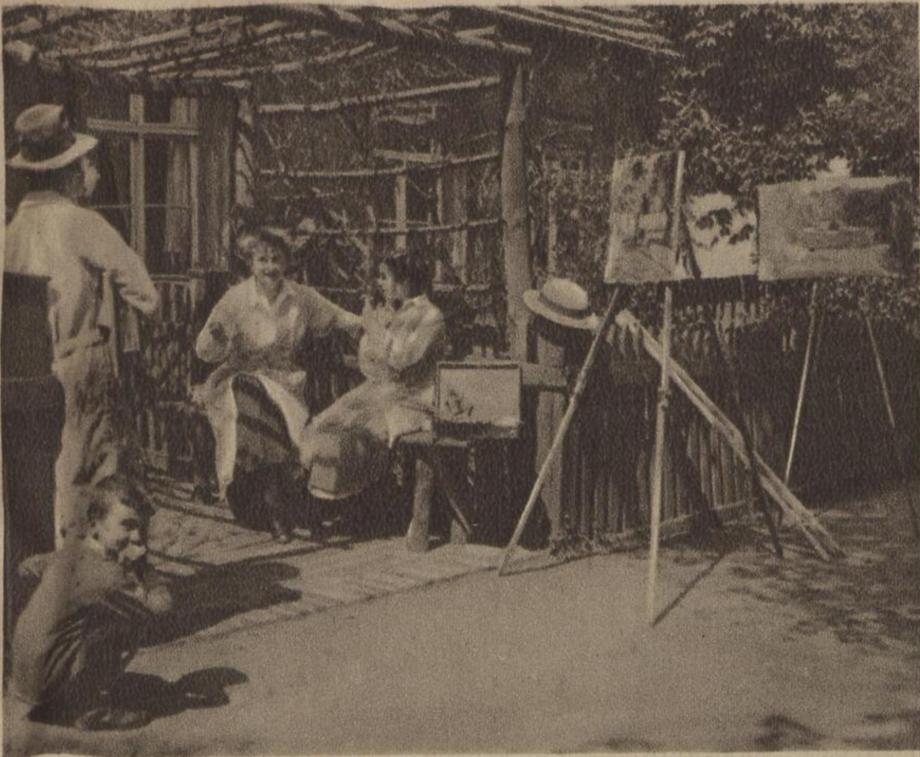
Oben links: Kurzzeit finden in allen Gegenden Deutschlands zur Hebung und Förderung der Pferdezucht und des Reitsports Reit- und Fahrtturniere durch landwirtschaftliche Verbände statt. Tandem mit Vorspann in Gmünd (Schwaben) Phot. Jaeger, Gmünd
Mitte links: Momentbild aus dem Hürdenspringen mit Doppelgespann; vom Reiterportfest der englischen Armee in London Phot. Wolter

Momentbild aus dem Spiel der englischen Fußballmeister. Cardiff City gegen Tennis Borussia, Berlin (2:0) Phot. A. Groß



Drei Meister des Sports. Von links: Deutscher Borschwergewichtsmeister Paul Samson-Körner, Walter Rütt, Altmeister des Radsports, und Hans Luber, Europameister im Turmspringen Fotoaktuell

Beim Frauensportfest des Verbandes Brandenburger Athletik-Vereine in Berlin siegte Frä. von Bredow (Brandenburg) im Hochsprung mit 1,41 m Phot. Wolter



Eine Sensation für den Städter auf dem Lande ist das Spargelstechen, das wir hier im Bilde (Mitte links) wiedergeben. Es ist eine mühsame Arbeit, stundenlang in gebückter Haltung den Spargel herauszustechen, ehe die zarten Köpfe in der Glut der Sonne blau werden und dann ungern gekauft werden.
Sämtliche Photos von H. Sennede

In interessanten alten Städten und malerischen Dörfern sieht der Wanderer an schönen Frühlings- und Sommertagen zuweilen auf Künstlergruppen. Maler und Kunstschüler sind ernsthaft an der Arbeit: sie halten jene schönen Landschaftsbilder und Idyllen auf der Leinwand fest, die dann später in Kunstausstellungen dem sonnensehnsüchtigen Großstädter nicht nur zum Kunstgenuss werden, sondern ihm für die Schönheiten seiner engeren und weiteren Heimat die Augen öffnen. Wenn eine solche Künstlergruppe sich über ein Dörfchen verteilt, so ist das für die Dorfbewohner eine Sensation. Mit Vorliebe bilden die Dorfbilder Gruppen um den in der Arbeit vertieften Künstler, um in ihrer Art Kritik zu üben; diese naiven Äußerungen gehören bisweilen zu den eigenartigsten Ergebnissen des Künstlers. — Wir zeigen im Bilde eine Gruppe Kunstschüler während der Ruhepause, die vor allem der gegenseitigen Kritik gewidmet ist. Ist es doch ein alter Erfahrungssatz für sie, daß man aus den Fehlern der anderen am besten lernt.

Im Bilde rechts oben sehen wir den Meister bei der „Korrektur“. Er geht von einem zum andern, um Kritik zu üben, manchmal wohl auch selbst den Pinsel anzusetzen.

Unter Sonntagsjägern

Sonntagsjäger (prahlend): „Ist das nicht ein prächtiger Kerl, den ich hier geschossen habe?“

Freund (den Vogel bewundernd): „Freilich! — Der wird aber auch nicht billig sein sein!“

Maliziös

Alte Jungfer (prahlend): „Ich habe über einen Korb nach dem andern ausgeteilt!“

Herr: „Da sieht man es wieder: Blindes Eifer schadet nur!“
J. A. Sch.

Frühling im Süden

Der Arbeit hatte ich das Wort mit „g“
Nach Süden zog's mich an die blaue See.
Schon auf der Fahrt fand ich mit „h“ das Wort
An Berg und Tal, am malerischen Ort.
Und nun hab' ich gefunden, siehe da,
Das höchste Wort mit „h“ im Wort mit „a“.
M. F.

Rätsel

Du Lust für jeden Wandersmann,
Ich grüß' dich noch einmal!
Doch ohne Schwänzelein wirst du dann
Der Schüler Lust und Qual.
Dr. Hildegard S.

Bilderrätsel



Rätsel

Nicht nur den Körper heb' ich von der Erde und weiß' symbolisch hin auf eine bessere Welt, wo keine Erdschwere drückt. Nein! — auch den Geist heb' über seine Zeit ich weit hinaus bis in die Ewigkeit, und jeder dankt mir's, wenn durch mich ein Großer zu ihm spricht, der einst gelebt. — Weich und zerförbar leicht bin ich im ersten Falle; denn leicht und flüchtig ist, was hier durch mich geschieht, doch hart, fast unzerförbar schein ich, wenn ich die Form besitze, die der Unsterblichkeit Vermittler ist.
S. S.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Folde, 2. Nansen, 3. Dollar, 4. Ente, 5. Invocavit, 6. Nuntius, 7. Emmaus, 8. Raffael, 9. Verta, 10. Nebus, 11. Uniformrock, 12. Sinai, 13. Tintenfisch, 14. Samos, 15. Imme, 16. Nelson, 17. Donizetti, 18. Dose. In deiner Brust sind meines Schicksals Sterne.
Schiller.

Schachaufgabe: Weiß zieht an und setzt in fünf Zügen matt.

- 1) Da8—f8+1) K11—e1
- 2) Df8—d6+2) Ke1—f1 (f2)
- 3) Dd6—f4+3) K—e1
- 4) Df4—d4+4) Ke1—f1
- 4) Dd4—g1 matt.

Silberrätsel: Kaufhaus — Kasus — lau.





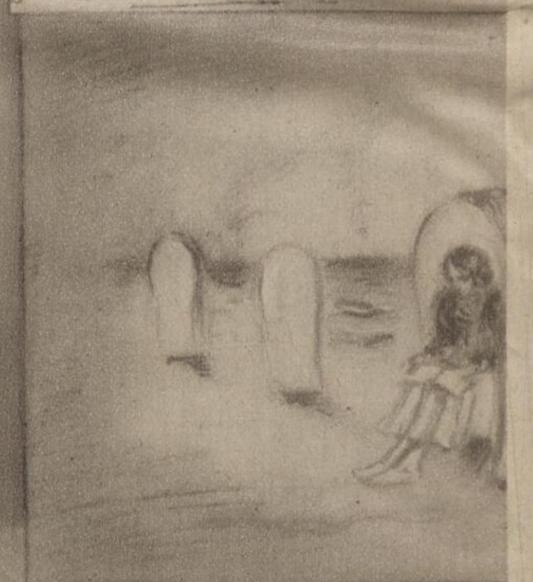
1



2



3



4



5

Sport-Moden

Bild 1: Seidentrikot mit modernem Sportjumper — Bild 2: Für den Strand, türkisfarbene Tuchjacke mit aparter Stickerei
 Bild 3: Dirndlkleid aus handgewebtem Baumwollstoff — Bild 4: Sportgerechtes Tenniskleid, Strickrock mit gestreiftem Jumper
 Bild 5: Motorfahreranzug aus wasserdichtem Zeltbahnstoff Phot. Kiesel

1924-23

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Eisner & Co., Berlin S 42. — Post-Zeitungsliste unter „Das Leben im Bild“ monatlich 40 Pf.
 Verlagsleiter: Direktor Fritz v. Lindenau. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Erich Mehne, Berlin-Charlottenburg

AK

